



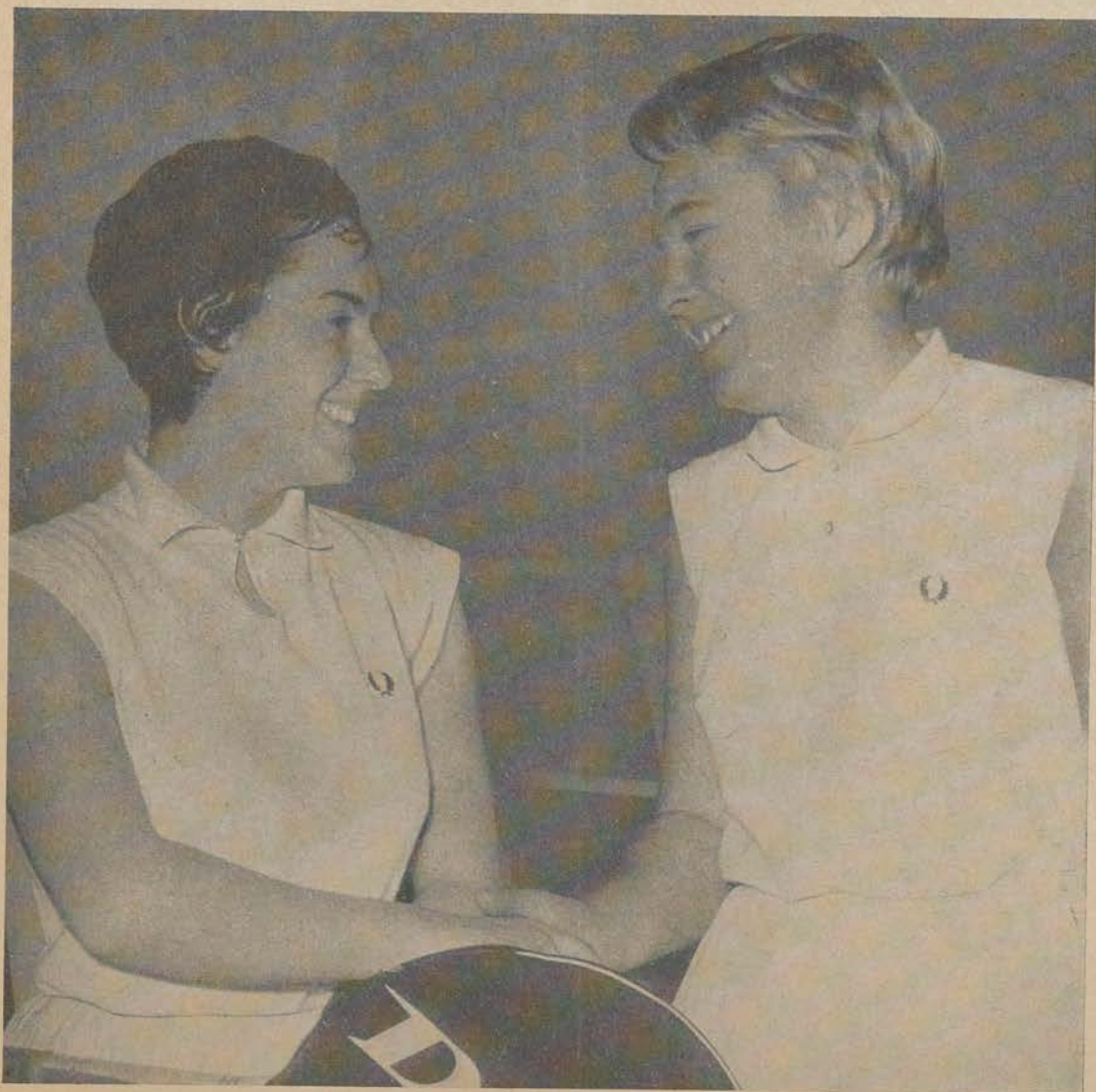
TENNIS

8. JAHRGANG HEFT 2 MARZ/APRIL 1964



PREIS 1,- DM

MITTEILUNGSBLATT DES DEUTSCHEN TENNIS-VERBANDES IM DTSB



Erster Einzeltitel für Hella Vahley

Fährmann—Stahlberg 6:1, 5:7, 6:0 / Hella Vahley—Helga Magdeburg 6:0, 8:6 / Luttrupp/Trettin—Fährmann/Rautenberg 11:9, 6:3 / Hella Vahley Rautenberg—Helga Magdeburg/Fährmann 5:7, 13:11, 6:0 / Hella Vahley/Eva Johannes—Irmgard Jacke/Änne Lindner 6:1, 6:3 / Bester Kampf: Stahlberg—Luttrupp 17:15, 6:2 / Dramatischstes Finale im Mixed: Falsch berechneter Lob kostete Helga Magdeburg/Fährmann die Meisterschaft

Die besten Bonbons soll man sich ja zwar bis zum Schluß aufheben. In diesem Falle der deutschen Meisterschaften im Hallentennis Ende Februar (28. Februar bis 1. März) auf den grünen Holzplatten der Berliner Dynamo-Sporthalle stellen wir sie gleich zu Beginn vor: die glücklichste Teilnehmerin dieser Titelkämpfe. Es ist die blonde Turnlehrerin Hella Vahley vom SC Chemie Halle. Ihr heimlicher Traum ging endlich in Erfüllung, den Triumph zu feiern, den einige Male sowohl Eva Johannes als auch Horst Stahlberg errangen: ein dreifacher Meisterschaftserfolg. Seit Jahren stets im Schatten ihrer Klubkameradin Eva Johannes, dem Prototyp an Willenskraft und Kampfgeist, glückte ihr eher als erwartet dieser große Wurf. Hella Vahley wurde deutsche Hallentennismeisterin 1964 im Damen-Einzel 6:0, 8:6 gegen die Titelverteidigerin Helga Magdeburg (TSC Berlin), im Mixed an der Seite von Werner Rautenberg (TSC Berlin) mit 5:7, 13:11, 6:0 gegen Helga Magdeburg/Peter Fährmann (TSC Berlin) und im Damen-Doppel mit Eva Johannes gegen Irmgard Jacke/Änne Lindner (Wissenschaft Humboldt-Universität—Motor Zwickau) mit 6:1, 6:3.

Mit ihren schönen Titelerfolgen war auch ein besonderes Jubiläum verbunden: sie gewann ihre 25. deutsche Meisterschaft. Besonders glücklich war Hella Vahley über den Titelgewinn im Einzel, weil ihr hier als „ewige Zweite“ zum ersten Male ein Meisterschaftssieg gelang. In den übrigen beiden Titelkonkurrenzen gab es wie im Damen-Einzel neue Meister. Bei den Herren konnte sich „Pitt“ Fährmann (TSC Berlin) in das goldene Meisterbuch eintragen, nachdem ihm im Finale ein überraschend leichter 6:1, 5:7, 6:0-Sieg gegen den Vorjahrsmeister Horst Stahlberg gelungen war. „Es war meine zweite deutsche Einzelmehrschaft. Die erste hatte ich 1960 gewonnen.“ sagte uns der Linkshänder.



UNSER TITELBILD zeigt die dreifache deutsche Hallenmeisterin Hella Vahley (rechts) nach ihrem Einzelsieg gegen die Titelverteidigerin Helga Magdeburg. Bild links: Während der zweifache Vorjahrsmeister Horst Stahlberg (rechts) diesmal leer ausging, konnte Werner Rautenberg mit viel Glück wenigstens den Mixedtitel retten.

Den einzigen Titelerfolg der Nachwuchskräfte gab es im Herren-Doppel durch Luttrupp/Trettin (SC Chemie Halle—TSC Berlin), die in einem international guten Spiel die Favoriten Fährmann/Rautenberg in einem rassistigen Aufschlag- und Flugballduell mit 11:9, 6:3 bezwangen. Vor der Eröffnung dieser deutschen Hallentennismeisterschaften in der weiträumigen Dynamo-Sporthalle, die vom amtierenden DTV-Präsidenten Horst Kliebsch vorgenommen wurde, drehten sich die Gespräche weniger um den möglichen Hat trick

Luttrupp trumpfte mit Aufschlagassen und harten Volleys auf

Der erste bittere Wermutstropfen war die unglückliche Auslosung der beiden Nachwuchsspieler: sie trafen im Herren-Einzel gleich im ersten Match aufeinander. Das war sehr, sehr schade. „Laut Wettspielbestimmungen gab es keine andere Möglichkeit. Wir mußten uns an die Rangliste halten.“ lautete die Antwort des Generalsekretärs Käte Voigtländer. Nur einer konnte weiterkommen, und das war der konditionell stärkere und an jenem Sonnabend früh auch einwandfrei bessere Luttrupp. Der Berliner verlor gleich sein Aufschlagspiel. Sein Selbstvertrauen wurde dadurch angekratzt. Dann hieß es mit Luttrupps service 2:0, weiter 2:1—3:1—3:2. Dann hatte Trettin die große Chance gleichzuziehen, als Luttrupp bei eigenem Aufschlag 15:40 zurücklag. Der Berliner schaffte es einfach nicht, besaß an diesem Tage nicht das eiskalte Blut mit einem Run den Ball zu „töten“. Also doch 4:2 für Luttrupp—5:2—5:3 (L. verlor seinen Aufschlag). Anschließend gab Trettin sein service ab, und damit war der Satz weg. Damit war Trettin ein geschlagener



Dreimal stand der quicklebendige Linkshänder „Pitt“ Fährmann im Finale. Wo die Chancen am ungünstigsten waren, siegte er — im Einzel.

von Hella Vahley, als vielmehr um den erneuten Anlauf unseres Nachwuchs-Duos Hans-Jürgen Luttrupp und Ulrich Trettin auf die Meisterschaft. Wird es einer von beiden schaffen, nachdem Trettin das internationale Hallenturnier in Berlin gegen Fährmann und Luttrupp, das II. DDR-offene Hallenturnier in Ilmenau gegen Fährmann und das Doppel mit Trettin gegen Fährmann/Rautenberg gewonnen hatte? Das Zeug dazu besaßen beide Spieler. Aber ob sie in den entscheidenden Kämpfen auch die Routine und Nerven in die Waagschale werfen würden, war die unbekannte Größe vor dem ersten Ballwechsel.

Mann, denn im zweiten Satz wurde er von dem kraftvoller spielenden und jetzt alles riskierenden Luttrupp regelrecht vom Holzparkett geschossen — 6:3, 6:0.

Nicht minder reizvoll waren die Begegnungen Vasovic—Meisel, Waldhausen—Richter und Brauer—Heinen. Es waren interessante Test-Matches unserer jungen Talente, die aufzeigen sollten, wer aufzutrumpfen verstand und während der Wintermonate „geackert“ hat. Dazu ist zu sagen, daß Meisel und auch Waldhausen kaum Möglichkeiten eines vernünftigen Hallentrainings nach Berlin mitgebracht hatten. Meisel kam praktisch vom Eis (er ist bester Eishockeyspieler bei SC Turbine Erfurt) und spielte gegen den 15jährigen Vasovic zu defensiv. Seine Chance hatte der kleine Vasovic nicht gespürt (keiner hatte ihn auch beraten), der selber an der Grundlinie klebte — in der Halle paradox — und damit den durchaus möglichen Sieg gegen den sonst angreifenden Meisel verschenkte (7:9, 4:6). Eine Runde später wurde dann

(Fortsetzung Seite 3)

Pfingstfest der Jugend

Nur noch wenige Tage sind es bis zum großen Pfingstfest — dem Deutschlandtreffen der deutschen Jugend in Berlin. Es ist der große Treffpunkt der jungen Generation, die sich aus beiden deutschen Staaten in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik die Hände zu fröhlichem und auch sportlichem Wettstreit reichen wird.

Ein Fest mit einer großartigen Atmosphäre wird es werden, das auf eine gute Tradition zurückblicken kann. Bereits 1950 und 1954 wurden die Treffen der Jugend durchgeführt, und diese dritte Begegnung wird Pfingsten 1964 noch deutlicher zum Ausdruck bringen, welche große Verantwortung die deutsche Jugend für die Zukunft unserer Na-

Alle Heimmannschaften der DDR-Verbandsliga bitten wir, wie in der vergangenen Saison die Ergebnisse mit Resultaten interessanter Kämpfe auf einer Postkarte an die Redaktion „Tennis“, Berlin-Altglienicke, Wunnibaldstraße 17, einzusenden.

tion trägt. Dieses Treffen wird nicht zuletzt auch ein Fest der Lebensfreude und des Optimismus sein, das die Verbindungen und Freundschaftsbände mit den westdeutschen Jugendlichen noch enger knüpfen wird.

Wenn vom Deutschlandtreffen der deutschen Jugend die Rede ist, so ist von ihm der Sport nicht zu trennen. Man kann sich überhaupt keinen jungen Menschen vorstellen, der nicht Sport treibt. Wer jung ist, will gesund sein und bleiben. Wer jung ist liebt auch den sportlichen Wettkampf, die Kraftprobe, mit dem Gegner sein Können zu messen. „Ihr müßt dazu beitragen, daß sich eine wirkliche Atmosphäre der Freude an Sport und Spiel entwickelt. Das gehört zum gesunden Leben“, sagte der Vorsitzende des Staatsrates der DDR und Schirmherr des Deutschlandtreffens, Walter Ulbricht, vor Mitgliedern des Festkomitees.

Natürlich ist auch unsere Jugend mit dabei, die vom 16. bis 18. Mai auf der schönen Tennisanlage in der Buschallee ihre Turniersieger ermittelt. Zu diesem DDR-offenen Turnier entsenden die Bezirke ihre zwei besten Jungen und zwei besten Mädchen.

Meisel von Stahlberg in 22 Minuten 6:0, 6:1 überrannt.

Und Brauer—Heinen? Der einstige Torwart der DDR-UEFA-Fußballauswahl, Heinen, kam im ersten Satz im wahrsten Sinne des Wortes nicht auf die Bretter (1:6). Im zweiten schien sich das Blatt zu wenden. Heinen hatte sich eingeschossen, führte 3:1, dann 4:2 und hatte bei eigenem Aufschlag mehrmals Spielball zum 5:2. Aber nach siebenmaligem Einstand gewann der „Riese“ Brauer das Spiel und auch die nächsten zum 6:1, 6:4-Sieg. Dann Waldhausen—Richter! Hier griffen beide jungen Spieler wenig an, obwohl Waldhausen mehr Mut aufbrachte ans Netz vorzustürmen. Als ihm aber einige leichte Bälle mißlangen, zog er sich an die Grundlinie zurück. Jeder wartete nun, daß der andere seinen Aufschlag verliert. Richter war dabei geduldiger, ohne etwas Besonderes zu zeigen: 6:3, 11:9. In der nächsten Runde war auch für ihn Endstation: Rautenberg siegte gegen den DHFK-Studenten Richter sicher mit 6:3, 6:3, während Fährmann mit 6:4, 6:3 Brauer in Schach hielt.

Stahlberg—Luttrupp 17:15, 6:2

Die Papierrechnung ist also aufgegangen. Die vier gesetzten Spieler trafen in der Vorschlußrunde aufeinander. Oben der Titelverteidiger Stahlberg auf Luttrupp und unten Fährmann auf seinen Doppelpartner Rautenberg. Hier ging es unerwartet glatt. Der spritzige „Pitt“ Fährmann schaltete Rautenberg verblüffend klar mit 6:3, 6:1 aus. Dagegen wurde das andere Semifinale zu einem Höhepunkt. Der junge Luttrupp spielte prachtvoll. Seine Aufschläge kamen wie Geschosse, er stürmte blitzschnell ans Netz vor und machte mit seinem Cross-Flugball viele Punkte. Aber auch Stahlberg spielte so gut wie selten in der Halle.

„Vorher hatte ich in der Güstrower Halle fleißig trainiert“, sagte mir Stahlberg. Aufschläge, Volleys und vor allem die Passierbälle kamen sicher und genau. Jeder gewann seinen Aufschlag. Dann ein kleiner Zwischenfall: Luttrupp fiel beim Aufschlag der Schläger aus der Hand, aber blitzschnell hob er ihn auf und schlug Stahlbergs Return zurück — 15:14 für Luttrupp. Dann 15:15. Wieder Aufschlag Luttrupp. Immer wieder Einstand, wobei der Hallenser drei Spielbälle zum 16:15 hatte. Aber keiner gelang ihm, dann Spiel für Stahlberg 16:15, der mit 40:0 seinen Aufschlag und damit den Satz ge-



Wenn Hans-Jürgen Luttrupp spielte, herrschte immer Stimmung. Sein kraftvolles Tennis gegen Stahlberg und im Doppelfinale zählte zu den besten Kämpfen.

wann. Damit waren praktisch die Würfel gefallen. 32 Spiele, das sind drei Sätze 6:4, 6:4, 7:5! Im zweiten Satz beging Luttrupp den taktischen Fehler, nur noch selten anzugreifen, als ihm der Spielball zur 2:0-Führung nicht gelingen wollte. Mit 6:2 fielen Spiel, Satz und Sieg an Stahlberg, der diesen Erfolg auf dem schnellen Hallenboden in erster Linie seiner reichen Erfahrung zu danken hatte.

Die Schlußrunde enttäuschte leider, weil Stahlberg als Titelverteidiger gegen Fährmann eine gute Klasse schlechter spielte wie am Vortage gegen Luttrupp. Dabei war Stahlberg für den Berliner Linkshänder von jeher der Angstgegner gewesen. Aber diesmal beherrschte Fährmann seinen Gegner und kam zu einem ungefährdeten 6:1, 5:7, 6:0-Sieg.

Auch bei den Damen zogen die vier gesetzten Spielerinnen unangefochten in die Vorschlußrunde ein, bis auf Eva Johannes. Sie hatte mit Hannelore Zanger mehr Mühe als ihr lieb war. Schon mit 1:3 im Rückstand kam die deutsche Rekordmeisterin auf 3:3, um den ersten Satz mit 6:4 zu gewinnen. Im zweiten führte Eva Johannes schon mit 5:1, als die jüngere Hannelore bis auf 4:5 herankam. Im Kampf um den Platz im Finale gab es zwischen Hella Vahley und Eva Johannes eine herbe Enttäuschung: Die zigfache Titelträgerin fand überhaupt kein Gegenmittel für das viel schnellere Spiel von Hella, die zehn Spiele hintereinander gewann und mit 6:1, 6:0 gewann wie sie wollte.

(Fortsetzung Seite 4)

Verlangen Sie beim Fachhandel

Achten Sie bitte auf den Namenszug

Frank Wedemann

Wedemanns Tennisschläger

FAVORIT
TURNIER
SPEZIAL
MATCH

Wedemanns Federballschläger

FAVORIT
SPEZIAL
KINDER-TENNISCHLÄGER
DAGY

Helga Magdeburg hätte mit Netzangriffen hat-trick errungen

Im Finale standen sich zum dritten Male hintereinander die Titelverteidigerin Helga Magdeburg und Hella Vahley gegenüber. Die größeren Chancen hatte man hier der fünf Jahre jüngeren und auch unbekümmerter spielenden Berlinerin eingeräumt. Aber sie fand zuerst überhaupt keine Einstellung zu Ball und Gegnerin. Ehe sie es sich versehen hatte, war der erste Satz mit 0:6 weg. Im zweiten schien sie zähe und langsam der Siegerstraße zuzusteuern. 1:0 - 1:1 - 2:1 (Vahley verlor ihren Aufschlag) - 3:1 - 3:2 - 4:2 für Magdeburg - 4:3 - 5:3 - 5:4. Dann verlor Helga ihren Aufschlag, also 5:5. Mit 0:40 verlor Hella ihren service. Auch Helga verlor ihren Aufschlag - 6:6. Keiner griff an, jedoch riskierte Hella Vahley etwas mehr.

Mit dem schönsten Finalspiel klangen die drei Meisterschaftstage aus - dem Herren-Doppel. Die schlaun (Tennis-) Fische Fahrmann/Rautenberg standen hier den Nachwuchsspielern Luttrupp/Trettin gegenüber. Man spürte es förmlich, daß es die jüngeren Spieler wissen wollten. Sie riskierten alles, völlig richtig. Das Spiel besaß dadurch von Anfang an Farbe und Spannung. Alle vier Spieler stürmten zum Netz vor und schmetterten, was die Tennissaiten hielten. Das war gute internationale Klasse, und die Zuschauer gingen auch begeistert mit und spendeten Beifall auf offener Szene.

In diesem Aufschlagduell konnte das Nachwuchspaar den dritten Satzball zum 11:9 verwandeln. Auch der zweite Satz begann mit wechselnder Führung und ständigem Ausgleich bis zum 4:3 für Luttrupp/Trettin. Dann schlug Fahrmann wieder auf - 15:40. Einstand! Wiederum Spielball für den Nachwuchs, den Luttrupp mit einem unerreichbaren Schmetterball zum 5:3 verwandelte. Jetzt war Luttrupp mit seinem Aufschlag an der Reihe, der mit seinen „Assen“ für eine schnelle 40:15-Führung gesorgt hatte und dann einen Volleylob Fahrmanns zum 11:9, 6:3-Titelsieg schmetterte. In der Vorschlußrunde hatten die neuen Meister Stahlberg/Erxleben mit 6:4, 6:2, und Fahrmann/Rautenberg das junge Paar Richter/Brauer leicht mit 6:1, 6:1 aus dem Rennen geworfen.

Das dramatischste Schlußrundenspiel gab es im Mixed. Wie so manchemal siegten hier nicht die Besseren, sondern die Glücklicheren. „Wir haben nicht gut gespielt“, meinte Hella Vahley nach dem 5:7, 13:11, 6:0-Sieg mit ihrem langjährigen Mixedpartner Rautenberg gegen das Berliner Paar Helga Magdeburg/Fahrmann. Welches war die verpaßte Chance? Die Berliner besaßen beim Stande von 5:4 und Aufschlag

Im Wandelgang nach dem letzten Meisterschaftsfinale

DTV-Präsident Horst Kliebsch:

„Neuer Ruck bei Vahley!“



Wenn ich eine erste Bilanz der diesjährigen deutschen Hallentennismeisterschaften ziehe, gibt es für mich drei positive Fakten. Der eine: Bei Hella Vahley gab es einen neuen Ruck. Der zweite: Luttrupp ist näher an die Spitze herangekommen. Und der dritte: Vasovic als Vertreter der jüngeren Generation zeigte, daß wir auf diese Generation bauen können. Wir wollen nicht vergessen, daß die Talente nicht in Treibhäusern wachsen,

Rautenbergs zwei Matchbälle (40:15). Der erste wurde verschlagen. Der zweite schien die Meisterschaft zu bringen, als Hella Vahley die unangenehm hochgerissenen Lobs von Fahrmann eine Handbreit vor der Grundlinie nicht mehr zu erreichen schien. Jedoch kam sie mit einer letzten Streckung ihres Armes doch noch an den Ball heran, den sie mit einer hohen „Bogenlampe“ noch zurückbringen konnte. Helga Magdeburg, die dicht am Netz stand, glaubte, daß der Ball seitlich ausgehen würde. Der Ball war noch gut, und die völlig perplexte Helga stand wie versteinert, obwohl sie mit einer blitzartigen Reaktion den Ball hätte zurückschlagen können. Zäh wurde weiter gerungen: 6:5 - 7:6 - 8:7 - 9:8 - 10:9 - 11:10 für Helga Magdeburg/Fahrmann. Der gegnerische Aufschlag war aber nicht zu durchbrechen. Als bei 11:11 Helga Magdeburg ihren Aufschlag mit 40:15 verlor, war die Entscheidung gefallen. 13:11 für Vahley/Rautenberg. Der dritte Satz war eine Sache von guten zehn Minuten. Alle Spiele gingen 40:0 oder 40:15 an Hella Vahley/Rautenberg, die mit 5:7, 13:11, 6:0 ihren Titel erfolgreich verteidigten. Semifinale: Vahley/Rautenberg - Jacke/Trettin 6:4, 6:4 und Magdeburg/Fahrmann - Johannes/Stahlberg 12:10, 6:4.

Das Damen-Doppel kann ich schnell erledigen. Hier bewarben sich nur die vier Paare Eva Johannes/Hella Vahley, Annegert Banse/Ellinor Schlonski, Helga Magdeburg/Hannelore Zanger und Irmgard Jacke/Anne Lindner um den Titel, den das zuerst genannte Paar zu verteidigen hatte. Das gelang Eva Johannes und Hella Vahley auch in sehr sicherer Manier. Zuerst wurden Banse/Schlonski glatt mit 6:1, 6:2 ausgeschaltet und in der Schlußrunde Irmgard Jacke und Anne Lindner mit 6:1, 6:3, die zuvor gegen Magdeburg/Zanger drei Sätze (6:3, 1:6, 6:4) benötigten.

wenn wir mit einem Seitenblick auf unsere schon fast zehn Jahre ihre Spitzenposition behauptenden Spieler wie Fahrmann, Rautenberg und Stahlberg schauen.

In der Kinderarbeit haben wir schon etwas erreicht. Der Kreis der jüngeren Talente ist größer geworden, seitdem Karl-Heinz Sturm mit der Übernahme der Kinder- und Jugendkommission für neue Impulse gesorgt hat. Karl-Heinz Sturm hat Systematik in die methodische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen gebracht. Und das wird sich eines Tages auch auszahlen. Wir wollen auch nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß möglichst viele große internationale Turniere die Nachwuchsspieler weiter bringen. Auch darin erklärt sich die schnellere Entwicklung in einigen sozialistischen Ländern.

Exmeister Horst Stahlberg:

„Viel härter trainieren!“



Was haben uns die deutschen Hallenmeisterschaften gebracht? Auf einen kurzen Nenner zusammengefaßt: Die Lücke ist noch groß. Sie recht bald zu schließen ist unser aller Anliegen. Daran bin auch ich interessiert und möchte dazu auch meinen Beitrag leisten. Eine Idee ist beispielsweise, daß die Spitzenspieler, meine Person eingeschlossen, als Trainingspartner mit den Jüngsten hart, und zwar sehr hart trainieren. Ich denke an den Kreis der zwölf- bis fünfzehnjährigen Kinder. Dabei spielt neben dem Tennistraining auch das athletische Training eine gleich wichtige Rolle. Ich glaube, mit diesen Aufgaben wird der größte Erfolg erzielt. Zu den Meisterschaften gibt es zur Organisation noch etwas zu sagen: Es wäre vielleicht besser, diese Titelkämpfe in der Halle als Ranglistenturnier mit den vier besten Jugendlichen der Förderungsgruppe durchzuführen, wobei jeder gegen jeden spielen sollte. Außerdem wäre sehr zu überlegen, ob man nicht nach Schwerin, Frankfurt (Oder), Wurz oder in die neue Sporthalle von Schkeuditz geht.

Herren-Einzel: 1. Runde: Meisel-Vasovic 9:7, 6:4; Brauer-Heinen 6:1, 6:4; Richter-Waldhausen 6:3, 11:9; 2. Runde: Stahlberg-Meisel 6:0, 6:1; Luttrupp-Trettin 6:3, 6:0; Fahrmann-Brauer 6:4, 6:3; Rautenberg-Richter 6:3, 6:3; Vorschlußrunde: Stahlberg-Luttrupp 17:15, 6:2; Fahrmann-Rautenberg 6:3, 6:1; Schlußrunde: Fahrmann-Stahlberg 6:1, 5:7, 6:0.

Damen-Einzel: 1. Runde: Magdeburg-Schlonski 6:0, 6:2; Jacke-Lindner 6:2, 6:3; Vahley-Banse 6:0, 6:2; Johannes-Zanger 6:4, 6:4; Vorschlußrunde: Magdeburg-Jacke 6:2, 6:1; Vahley-Johannes 6:1, 6:0; Schlußrunde: Vahley-Magdeburg 5:0, 8:6.

Herren-Doppel: 1. Runde: Richter/Brauer-Heinen/Meisel 3:6, 6:1, 8:6; Stahlberg/Erxleben-Waldhausen/Vasovic 6:3, 10:8; Vorschlußrunde: Fahrmann/Rautenberg-Richter/Brauer 6:1, 6:1; Trettin/Luttrupp-Stahlberg/Erxleben 6:4, 6:2; Schlußrunde: Trettin/Luttrupp-Fahrmann/Rautenberg 11:9, 6:3.

Mixed: 1. Runde: Vahley/Rautenberg-Zanger/Brauer 6:2, 6:4; Jacke/Trettin-Lindner/Luttrupp 6:3, 10:8; Magdeburg/Fahrmann-Schlonski/Meisel 6:2, 6:1; Johannes/Stahlberg-Banse/Waldhausen 6:3, 6:1; Vorschlußrunde: Vahley/Rautenberg-Jacke/Trettin 6:4, 6:4; Magdeburg/Fahrmann-Johannes/Stahlberg 12:10, 6:4; Schlußrunde: Vahley/Rautenberg-Magdeburg/Fahrmann 5:7, 13:11, 6:0.

Damen-Doppel: Vorschlußrunde: Johannes/Vahley-Banse/Schlonski 6:1, 6:2; Jacke/Lindner-Magdeburg/Zanger 6:3, 1:6, 6:3; Schlußrunde: Johannes/Vahley-Jacke/Lindner 6:1, 6:3.

Neuen Redaktionsschluß beachten:

Ab sofort sind bis zum 1. des jeweiligen Monats die Manuskripte einzusenden.

Heft Nr. 3: 1. Mai 1964

Heft Nr. 4: 1. Juli 1964

Heft Nr. 5: 1. September 1964

Heft Nr. 6: 1. November 1964

Tempo und Härte waren Trumpf

Luttrupp Sieger des II. Ilmenauer Hallenturnieres / Hella Vahley gewann den Damen-Pokal zum zweiten Male hintereinander / Herren-Doppel: Luttrupp/Trettin / Damen-Doppel: Eva Johannes/Hella Vahley

Was die Organisatoren und Initiatoren der kleinen, aber über seine engen Grenzen hinaus wohl bekanntesten Stadt Ilmenau im Thüringischen aus kleinsten Turnieranfängen im Laufe der Zeit erreicht haben, verdient höchste Anerkennung. Von der zuerst geringschätzig belächelten Idee, in einem großen Festsaal Tennis zu spielen, bis zur „Utopie“, auf diesem Tanzparkett große Hallentennis-Turniere durchzuführen, hat es nicht an bissigen Kritikern gefehlt, die alles mit einer Handbewegung abgetan haben. Die Tennisfreunde von Ilmenau haben sich aber nicht unterkriegen lassen. Was sie sich einmal in den Kopf gesetzt hatten, haben sie in zäher Kleinarbeit erreicht: Man spricht heute selbst in den beiden Tennis-Sportklubs von dem Ilmenauer Hallentennisturnier. Und das ist für die Initiatoren und Funktionäre Ilmenaus wohl die schönste Anerkennung.

Die ehrenamtlichen Tennisfreunde um den „Chef“ Fritz Gründling haben mit ihren internen und offiziellen Hallentennisveranstaltungen ein Beispiel geschaffen, daß bei einigermaßen günstigen Vorbedingungen sogar größere DDR-offene Turniere durchgeführt werden können. Sie alle haben damit ein Beispiel praktiziert, dem man nacheifern sollte, weil es in vielen Tennisstädten unserer Republik verwirklicht werden kann.

Die Besetzung des II. DDR-offenen Ilmenauer Hallenturnieres konnte sich insbesondere bei den Herren schon sehen lassen. Von den ersten zehn Ranglistenspielern fehlten nur Stahlberg und Fritzsche, während das zahlenmäßig etwas schwache Damen-Einzel immerhin die Ranglistenspielerinnen Nr. 1, 2 und 10 vereint sah. Es gab also viele gute Kämpfe, die von dem umsichtigen Turnierleiter Ehrhardt reibungslos und vor allem pünktlich abgewickelt worden sind. Sogar die zweite Räumung der Fest-

halle am Sonntag früh, in der am Vorabend das gesellige Beisammensein aller Teilnehmer mit ihren Freunden und Gastgebern stattfand, klappte wie am Schnürchen.

Bei den Kämpfen zwischen den weißen Linien spielten die Favoriten natürlich die erwartete beherrschende Rolle. Trotzdem blieben Überraschungen nicht aus. So wurde der „gesetzte“ Hünninger (TU Dresden) von Weinert (Medizin Erfurt) frühzeitig ausgebootet. Der einheimische Hinneburger überraschte Rautenberg im ersten Satz, doch als sich der Berliner mit der ihm ungewohnten Halle vertraut gemacht hatte, besaß Hinneburg keine Chance mehr und unterlag in drei Sätzen 6:1, 1:6, 2:6. Ein schöner Achtungserfolg für den Ilmenauer. In der nächsten Runde (Semifinale) wurde dann Rautenberg von den gut vorbereiteten Netzattacken Luttrups mit 6:3, 4:6, 3:6 geschlagen, während Fahrmann im anderen Semifinale seinen Klubkameraden Trettin in drei Sätzen mit 6:2, 5:7, 6:2 aus dem Rennen warf.

Mit Schnelligkeit und harten Schlägen holte sich im Finale der junge Luttrupp mit 6:4, 6:2 gegen Fahrmann den Turniersieg.

Seinen zweiten Turniersieg errang der gut vorangekommene Luttrupp mit sei-

nem schneller und härter gewordenen Angriffstennis zusammen mit Trettin im Herren-Doppel gegen Fahrmann/Rautenberg (6:4, 5:7, 8:6). Saiecker/Brauer (Chemie Halle) wurden hier als gesetztes Paar von den Dresdnern Wolf/Mortensen mit 5:6, 6:3, 5:6 ausgebootet.

Herren-Einzel: 2. Runde: Fahrmann-Hellmann 6:1, 6:4; Saiecker-Schmidt 6:3, 1:6, 6:3; Wölle-Mortensen 6:3, 5:6, 6:3; Trettin-Schlegelmilch 6:2, 6:4; Luttrupp-Ehrhardt 6:3, 6:2; Weinert-Hünninger 6:2, 6:5; Brauer-Wolf 6:3, 6:4; Rautenberg-Hinneburg 1:6, 6:1, 6:2; Vorschlußrunde: Fahrmann gegen Trettin 6:2, 5:7, 8:2; Luttrupp-Rautenberg 3:6, 6:4, 6:3; Schlußrunde: Luttrupp-Fahrmann 6:4, 6:2.

Damen-Einzel: Aus den ersten Runden: Schmidt-Juchheim 6:0, 6:1; Schlonski-Kasowsky 6:1, 6:1; Johannes-Tischer 6:3, 6:1; Vorschlußrunde: Vahley-Schmidt 6:1, 6:1; Johannes-Schlonski 6:0, 6:4; Schlußrunde: Vahley-Johannes 6:2, 6:3.

Herren-Doppel: Vorschlußrunde: Fahrmann/Rautenberg-Hünninger/Wölle 6:4, 6:5; Trettin/Luttrupp-Wolf/Mortensen 6:3, 6:1; Schlußrunde: Trettin/Luttrupp-Fahrmann/Rautenberg 6:4, 5:7, 8:6.

Damen-Doppel: Schlußrunde: Johannes/Vahley-Tischer/Schmidt 6:0, 6:2.



Das Damen-Doppelfinale (vorn Eva Johannes und Hella Vahley) in der Ilmenauer Festhalle. Fleißige Tennishände „verzauberten“ sie in eine Tennishalle. Foto: Gründling

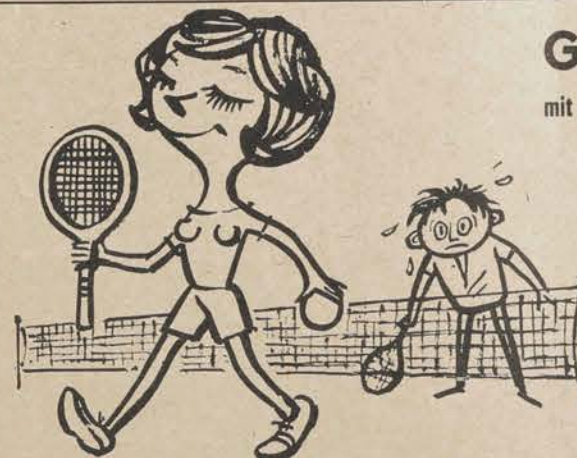
Gewonnenes Spiel ...

mit dem Tennisball

Kobold

Erhältlich in allen Sportartikel-Fachgeschäften!

Bitte übermitteln Sie uns Ihre Erfahrungen beim Spiel unseres Kobold.



VEB DEUTSCHE GUMMIWARENFABRIKEN BERLIN - WEISSENSEE

Berlin-Weissensee, Puccinistraße 16-32

Brauß holte sich den Titel zurück

Großartig verbesserter Backhaus / Den Damen war es zu kalt

von Rolf Becker (Leipzig)

Vieles sprach dafür, daß es bei den Leipziger Bezirksmeisterschaften im Hallentennis, die auch in diesem Jahr wieder in der Wurzener Stadthalle ausgetragen wurden, zu einem Triumph des Nachwuchses kommen würde. So war bekanntlich im vergangenen Jahr der Meister von 1962, Wolfgang Brauß (Aufbau Südwest), bereits in der Vorschlußrunde an dem damaligen deutschen Jugendmeister Karl-Heinz Rast (Lok Delitzsch) gescheitert, der dann im Endspiel Bernd Dobmaier (Einheit Zentrum Leipzig) knapp den Vortritt lassen mußte.

Auch im ersten Hallenturnier dieses Jahres, das im Januar ebenfalls in Wurzen über die Bühne ging, triumphierte mit dem 17-jährigen Wolfgang Backhaus (Medizin Mitte Leipzig), der im Finale Brauß knapp bezwingen konnte, die Jugend. Bei den Titelkämpfen des neuen Jahres konnte von den drei genannten Nachwuchsspielern aber nur Wolfgang Backhaus voll überzeugen. Besonders von Karl-Heinz Rast hatte man sich wesentlich mehr versprochen. Wie im Vorjahr kam es in der Vorschlußrunde zu der Begegnung

Der DTV ist umgezogen

Das Generalsekretariat des Deutschen Tennis-Verbandes ist umgezogen. Es befindet sich jetzt in Berlin NO 18, Storkower Straße 118 (zwischen den S-Bahnhöfen Leninallee und Greifswalder Straße). Bitte auch die neue Telefonnummer notieren: 53 07 11, Apparat 372. Verbandstrainer Dieter Banse ist unter der Apparatnummer 368 zu erreichen.

Rast gegen Brauß. Aber diesmal setzte sich der 27-jährige Diplomsportlehrer Brauß sehr eindeutig mit 6:0, 6:3 durch. Bei Rast vermühte man vollkommen das forsche Angriffsspiel, mit dem er im Vorjahr noch so sehr zu imponieren wußte. Zu seinem zaghaften Spiel kam noch hinzu, daß sich besonders auf der Vorhand viele Fehler einschlichen.

Auch der Titelverteidiger Bernd Dobmaier wurde bereits in der Vorschlußrunde gestoppt. Er scheiterte mit 3:6, 4:6 an Wolfgang Backhaus, der von allen Spielern in diesem Winter die größten Fortschritte zu verzeichnen hat. Besonders auffallend sind seine Verbesserungen im Aufschlag und im Netzspiel. Auch an der Verbesserung seiner Kondition hat er sehr gearbeitet.

In der Schlußrunde wurde zwischen Brauß und Backhaus ein wirklich gutklassiges Tennis geboten. Backhaus suchte vom ersten

Ballwechsel an im Angriff den Erfolg und konnte sich auch schnell den ersten Satz mit 6:4 sichern. Mehr und mehr kam aber Brauß ins Spiel, dem es nun öfter gelang, den ans Netz vorstürmenden Backhaus genau zu passieren. Die Entscheidung fiel aber letztlich durch den Aufschlag. Während Brauß hier immer genauer wurde, gab es bei Backhaus im dritten Satz beim Stande von 4:4 (Brauß hatte sich inzwischen den zweiten Satz mit 6:4 geholt) kleine Unsicherheiten im Aufschlag, die Brauß sofort nutzte. Er ging mit 5:4 in Front und ließ sich den Sieg nicht mehr streitig machen. Trotz dieser knappen Niederlage hat Backhaus keinesfalls enttäuscht. Zweifellos hat er das Zeug dazu, einmal ganz nach vorn vorzustoßen, wenn er weiter so fleißig an sich arbeitet, wie er das jetzt tut.

Die Favoriten im Herren-Doppel, Dobmaier/Rast, mußten gleich gegen Backhaus/Pommer (Medizin Mitte Leipzig) mit 3:6, 5:7 die Segel streichen. Backhaus/Pommer trafen im Endspiel auf die Meister von 1962, Brauß/Rolf Becker (Aufbau SW Leipzig), die zuvor Jabin/Jabin (LVB Leipzig) mit 6:1, 6:2 ausgeschaltet hatten. Nach nahezu zweistündigem Kampf blieben Backhaus/Pommer mit 7:9, 6:2, 6:4 siegreich.

Leipzigs Damen war es auch in diesem Jahr offensichtlich wieder zu kalt. Da nur vier, meist jugendliche Spielerinnen, ihre Meldung abgegeben hatten, entschloß sich der BFA, offiziell keinen Meistertitel bei den Damen zu vergeben. Das soll aber keinesfalls die recht ordentlichen Leistungen, die besonders von der kaum 15-jährigen Turniersiegerin Carola Poppe (LVB Leipzig) geboten wurden, schmälern. Immerhin bezwang Carola Poppe in der Schlußrunde mit der 20-jährigen Annelies Hofmann (Medizin Wurzen) eine Spielerin sehr eindeutig (6:2, 6:1), die einmal zu unseren besten Mädchen gehörte.

Leipziger Rangliste 1963

Die Rangliste des Bezirks Leipzig 1963 weist im Vergleich zum Vorjahr bei den Damen die größten Veränderungen auf. So folgt auf die auch diesmal wieder eindeutig führende Gerda Holewik (Lok Leipzig-Wahren) schon die 18-jährige Dorothee Berghöfer (Aufbau Südwest), die sich durch eine Reihe feiner Erfolge u. a. gegen Inge Fiebig, Görne diesen Platz mehr als verdient hat.

Nach Inge Fiebig rangiert mit Marita Reimerdes (Medizin Mitte) eine weitere Nachwuchsspielerin. Sie besitzt als besondere Empfehlung Erfolge über Martin und Heize. Mit Ursula Lapón (Aufbau Südwest) folgt auf dem 6. Platz eine Spielerin, die in der vergangenen Saison nicht in der Rangliste stand.

Bei den Herren verdankt Richter (HSG Wissenschaft DHfK) den ersten Platz seiner besseren Einstufung in der DDR-Rangliste, denn bei den Bezirksmeisterschaften mußte er sich seinem Mannschaftskameraden Rose, der den zweiten Platz einnimmt, geschlagen bekennen. Den größten Sprung nach vorn konnte Feige (Einheit Zentrum) machen, der im Vorjahr noch nicht berücksichtigt wurde und diesmal auf den 7. Rang vorrückte.

Herren:

1. Richter (HSG Wissenschaft DHfK), 2. Rose (Wissenschaft DHfK), 3. Brauß (Aufbau Südwest), 4. Breßner (Einheit Zentrum), 5. Dietze (Medizin Mitte), 6. Dobmaier (Einheit Zentrum), 7. Feige (Einheit Zentrum), 8. Wiesners (Aufbau Südwest), 9. Rolf Becker (Aufbau Südwest Leipzig), 10. Czeschinger (LVB Leipzig), 11. Dr. Bergmann (Medizin Mitte), 12. Rast (Lok Delitzsch), 13. Blumh (Wissenschaft DHfK), 14. Pommer (Medizin Mitte), 15. Deetz (Wissenschaft DHfK), 16. Geißler (LVB Leipzig). Mangels Ergebnisse nicht eingereicht wurde Kamrad (Einheit Zentrum). Ranglistenstärke haben: Martin (Aufbau Südwest), Hecht (Einheit Altenburg), Heuer (Empor Döbeln), Günter Fahrman (Medizin Mitte).

Damen:

1. Gerda Holewik (Lok Wahren), 2. Dorothee Berghöfer (Aufbau Südwest), 3. Inge Fiebig (Medizin Mitte), 4. Marita Reimerdes (Medizin Mitte), 5. Gertraude Wohlfarth sen. (Einheit Zentrum), 6. Ursula Lapón (Aufbau Südwest), 7. Annelies Görne (LVB Leipzig), 8. Brigitte Martin (Aufbau Südwest), 9. Fiedler (Motor Gohlis-Nord), 10. Inge Frick (Aufbau Südwest), 11. Annelies Voland (Medizin Mitte), 12. Christa Asperger (Aufbau Südwest), 13. Heize (LVB Leipzig), 14. Reichel (Medizin Mitte), 15. Erika Bormann (Aufbau Südwest).

Mangels Ergebnisse nicht eingestuft wurde Annemarie Frick (Aufbau Südwest). Ranglistenstärke haben: Hasselbach (Motor Gohlis-Nord), Knobloch (Motor Grimma), Semper (Stahl Bad Lausick).

Zum Saisonstart 1964: Tennisplatzpflege – einfacher gemacht

Sinnvolle Pflege der Plätze erhöht die Freude am Spiel / Die Arbeitszeit der Platzmeister muß mit dem Spielbetrieb koordiniert sein / Centre Court ist die Visitenkarte

Im „Tennis“-Heft Nr. 3 (Mai/Juni) des vergangenen Jahres erschien unter dieser Überschrift ein Artikel des Sportfreundes Udo Wetzel über die Markierung der Spielfeldlinien mit Kunststoffband. Ich habe diesen Artikel mit Interesse gelesen und hoffe, daß bald alle Tennis-Sektionen zu dieser Art der Markierung übergehen. Es ist wirklich nur in ihrem eigenen Interesse, weil diese Linien keinerlei weitere Arbeit erfordern während der Saison. Sollten sich die Linienbänder aus irgendeinem Grund einmal etwas heben, so kann man sie mit einem Hartholzklötzchen von etwa 50 cm Länge, der die ungefähre Breite des Bandes hat, getrost mit einem Hammer bearbeiten, bis sie wieder mit dem übrigen Platzniveau übereinstimmen.

Weiter möchte ich nun auf ein Kapitel besonders eingehen: Liebe Platzmeister, ich bitte Sie herzlichst, die nächsten Zeilen nicht nur zu lesen, sondern sie im eigenen Interesse und auch zum Nutzen der vielen Tennisfreunde sehr aufmerksam zu befolgen. Arbeiten Sie in Zukunft ökonomischer! Was heißt nun ökonomisch arbeiten? Mit dem geringsten Aufwand an Muskelkraft die höchste Leistung erzielen. Das ist der Leitsatz für jeden erfolgreichen Sportsmann und das sollte nun auch der Ihre werden.

Was ich Ihnen jetzt zu berichten habe, ist das Ergebnis vieler Beobachtungen, die ich bei meinen Reisen in die Republik machen konnte. Potsdam sei die erste Station; Punktspiel HSG Wissenschaft Humboldt-Universität gegen Medizin Potsdam! Zwei sehr fleißige Frauen hatten dort die Plätze fertig gemacht und begaben sich nunmehr auf die weitere Anlage – die aber nicht benutzt wurde (!) –, um diese Plätze mit Intensität zu sprengen. Für wen, das wissen die Götter! Ich begab mich zu den beiden Frauen, lobte ihren Eifer, mußte ihnen aber auch sagen, daß die Arbeit sinnlos sei, denn was nützt das viele Sprengen, wenn doch niemand auf dem Platz spielt! Fast alle Platzmeister haben diese Überlieferungen übernommen oder sehen es von anderen und doch ist es grundfalsch, weil wir heute in der ganzen Republik kaum eine Anlage mehr besitzen, die das Wasser so hält, daß sich diese Arbeitsweise bezahlt machen würde. Ähnliche Beispiele sah ich auch noch auf anderen Platzanlagen, so z. B. in Schwerin, Leipzig und auch häufig in Berlin.

Wenn ich Ihnen hier einige Vorschläge unterbreiten darf, die die Arbeit erleichtern und den Spielern mehr Freude bringen, so sind es diese: Bevor ein Platz nach Benutzung wieder spielbereit gemacht wird, sprengt man ihn ganz leicht über, damit er beim Abziehen mit dem Besen oder dem Netz – oder was Sie sonst noch immer zum Abziehen benutzen mögen – nicht zu sehr staubt. Nach dem Abziehen werden dann die Linien wieder freigelegt oder auch wiederhergestellt und damit ist der Platz fertig. Kommen nun die Spieler, so werden die Plätze der Reihe nach gesprengt und zwar so, daß sie mindestens für ein Match oder aber eine gute Stunde vorhalten.

Wenn Sie nach diesem Rezept verfahren, so werden Sie bestimmt weniger Wasser verbrauchen, aber die Spieler werden mehr Freude am Spiel (und den Plätzen!) haben. Sprengen Sie die Plätze nicht so, daß das Wasser Pfützen bildet. Wenn dies der Fall ist, so haben Sie bestimmt falsch gearbeitet. Man muß so spritzen, daß man intensiv die Stellen bearbeitet, die kein Wasser annehmen wollen. Das geschieht, indem man immer wieder zu dieser Stelle zurückkehrt, ohne sie mit allzuviel Wasser zu benetzen.

Um Mißverständnisse

beim Paragraphen 3 der Durchführungsbestimmungen zu vermeiden, sind zur Doppelaufstellung folgende Erläuterungen zu beachten:

1. Wenn alle gemeldeten Stammspieler im Einzel und Doppel spielen, gibt es nur die Wertzahlen von 1 bis 6.
2. Ersatzspieler mit den Wertzahlen 7, 8 usw. kommen nur in Betracht, wenn sie zusätzlich im Doppel eingesetzt werden.
3. Werden Ersatzspieler im Einzel mit eingesetzt, richtet sich die Wertzahl nach ihrem Platz am Wettkampftag.
4. Jede Wertzahl kann zweimal vorkommen. Wird ein gemeldeter Stammspieler nur im Doppel eingesetzt, erhält er seine alte Wertzahl. Die anderen Spieler behalten aber ihre Wertzahl entsprechend ihrer Aufstellung im Einzel am Wettkampftag.
5. Ein wiederholter Einsatz von Ersatzspielern in höheren Mannschaften muß immer in gleicher Reihenfolge erfolgen.

Hans-Joachim Petermann

Der Tennisplatz muß die Visitenkarte des Platzmeisters sein! Ungepflegte Plätze sind keine Empfehlung, sie tragen auch nicht zur Mitgliederwerbung bei. Versuchen Sie einmal, die vielen Stunden zusammenzurechnen, die Sie schon des morgens zubrachten mit dem Sprengen der Plätze, obwohl sich am ganzen Vormittag nicht ein Spieler auf dem Platz zeigte. Solche Arbeit ist Vergeudung von Kraft und – Wasser!

Es nützt wirklich nichts, wenn Sie frühmorgens sprengen, denn das Wasser verdunstet in den vielen Stunden, und nachmittags müssen Sie doch wieder zum Schlauch greifen!

Leider muß man auch vielerorts feststellen, daß die Tennisplätze von Platzmeistern verwaist sind. Zwar sind die Stadtverwaltungen zur Pflege durch einen Platzmeister verpflichtet, aber viele Verwaltungen haben die Dienstzeiten der Platzmeister so unglücklich gelegt, daß die Spieler am Nachmittag vor abgeschlossenen Platzmeisterkabinen stehen. Hier wäre sicher schon durch eine Rücksprache oft vieles zu erreichen. Zur Pflege der Plätze gehört eben unabdingbar auch ein Platzmeister. Aber es ist oft allerdings so, daß für die anderen Sportarten dieser wichtige Mann vorhanden ist, nur nicht für Tennis!

Hier könnte man einmal fragen: Was wird eigentlich in solchen Fällen vom Präsidium unseres Verbandes unternommen? **Wolfgang Jacke**

TENNIS-SAITEN

AUS DARM?

Dann die bekannten Qualitäten Goldstück und Alligator

HERSTELLER:

VEB MARKNEUKIRCHEN

Verlangen Sie auch bei Ihrem Fachhändler unsere bewährten Marken-Saiten

DORSCH-



TENNISSCHLÄGER

bieten Gewähr für ausgezeichnete Qualität

WILLY DORSCH - Markneukirchen

Tennisschlägerfabrik

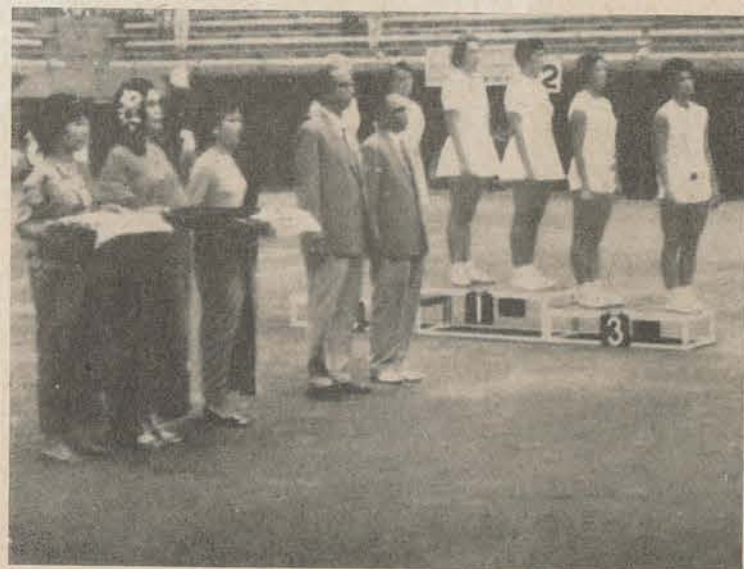
Am Montag, dem 4. November, saßen wir auf Abruf, gewissermaßen auf unseren gepackten Koffern, im Sporthotel Berlin bereit. Doch was lange währt... Am Donnerstag Mittag ging es dann endlich los. Mit einer TU 104 der „Aeroflot“ flogen wir in 2½ Stunden nach Moskau, mit all dem Mogendruck, das das Fliegen dem voreingenommenen Skeptiker immer beschert, „Luftlöchern“, durchsackender Maschine, verebbendem Motorengeräusch und was da der Luftfahrt „Freuden“ noch mehr sind. Und doch war die an sich so lange Strecke bis Moskau nur der erste Luftsprung unserer Reise.

In der Metropole an der Moskwa hatten wir dann einen halben Tag Aufenthalt und nahmen dabei die Gelegenheit wahr, in den geschicktesten Straßen der Stadt die Moskauer Bevölkerung bei ihrer großen Feier anlässlich des 45. Jahrestages der Gründung der UdSSR zu beobachten.

In Moskau war es aber doch erheblich kälter als daheim. Wir jedoch trugen nur unsere Dederonmäntel über den Delegationskostümen bzw. -anzügen, froren jämmerlich und kehrten bald wieder in das warme Flughafenrestaurant zurück.

Vor unserem Weiterflug landete noch eine Maschine der ungarischen Luftfahrtsgesellschaft „Malev“, und ihr entstieg unsere alten Bekannten Komaromi und „Zickzak“ – wie der allen Tennisfreunden von unserem Zinnwitzer Turnier her bestens bekannte lange Szikszai gerufen wird –, die uns von nun an nach Jakarta begleiteten. Von Moskau ging es nun ohne weitere Zwischenlandungen nach Taschkent, wo wir die zwei Stunden Aufenthalt zu einem kleinen Sonnenbad nutzten; denn diese Stadt hatte ein für unsere Begriffe schon weit aus angenehmeres Klima als Moskau aufzuweisen. Von Taschkent flogen wir abermals fünf Stunden über die Torkla-Makan-Wüste nach Delhi, dann ein Stück über das Gebiet der Volksrepublik China und schließlich 40 Minuten lang nur über das gewaltige Massiv des Himalaja-Gebirges.

Nach drei Stunden, in denen wir zum ersten Male mit echt arabischer bzw. indischer Kost Bekanntheit machten, ging es weiter: Start zur nächsten Etappe! Das war für uns nun schon die zweite Nacht, die wir im Flugzeug verbrachten. Die unzähligen Lichter von Kalkutta waren im Vorbeiflug gut zu erkennen, den Golf von Bengalen dagegen konnten wir nur ahnen! Noch vor Mitternacht setzte unsere IL 18 dann in Burmas Hauptstadt Rongun zur letzten Zwischenlandung an. Nach 2½ Stunden Schlaf ertönte aus dem Lautsprecher plötzlich die Stimme des Flugkapitäns: „Passagiere, wir überfliegen jetzt den Äquator, herzlichen Glückwunsch dazu!“ Die Stewardess überreichte uns dazu eine kleine Urkunde und ein Abzeichen. Die feuchte Äquator-Taufe vollzogen wir selbst mit einem kleinen Fläschchen Wodka.



Feierliche Siegerehrung im modernen Tennisstadion von Jakarta. Links die indonesische Ehrengarde in ihren farbenprächtigen Seidengewändern mit den Medaillen auf einem kleinen Kissen. Foto: Fährmann Vahley

In Djakarta 6½ Stunden älter

Nun waren wir also schon über Sumatra. Noch einmal ging es dann über das Wasser, die Java-See, und um 6.50 Uhr Djakarta-Zeit rollte unsere brave Maschine auf der Piste des Flughafens der indonesischen Hauptstadt aus. Wir stellten noch schnell unsere Uhren, denn wir waren inzwischen 6½ Stunden älter geworden, indem wir der Sonne entgegengefliegen waren. In Halle saß die Familie vielleicht noch zu einem ausgedehnten Fernsehabend beisammen, und hier dampfte schon der Java-Kaffee auf unserem Frühstückstisch. Wir hatten dabei aber die beruhigende Gewißheit, daß wir beim Rückflug genauso unkompliziert eine „Verjüngungskur“ von wiederum 6½ Stunden durchmachen würden.

Mit Musik und Blumengirlanden wurden wir von bildhübschen Indonesierinnen empfangen. Nicht umsonst ist die Schönheit der Bali-Mädchen in der ganzen Welt bekannt! Dann brumte unser Omnibus, mit Polizei und den in mächtige amerikanische „Straßenkreuzer“ verladene Empfangschefs vorweg, durch die Straßen von Djakarta. Mit Hupen und Sirenen wurde Platz geschaffen, und wir winkten im Vorbeisagen den vielen Menschen am Straßenrand zu. Der Bus fuhr uns hinaus in das internationale Dorf, wo – ähnlich wie im Innsbrucker Olympischen Dorf – die Männer streng getrennt von den Frauen wohnten.

Unserer Delegation standen im „Männerdorf“ zwei Häuser zur Verfügung. So machten wir drei Frauen einfach kurzen Prozeß, bezogen eines davon und konnten für uns das Attribut in Anspruch nehmen, die einzigen dort wohnenden weiblichen Teilnehmer zu sein.

Unser Pressesattaché, der schon eine ganze Weile in Indonesien lebt, sagte uns: „Ehe eine solche Angelegenheit bei den vielen Organisatoren, die für diese Spiele verantwortlich zeichnen, an die richtige Stelle gelangt, sind die Wettkämpfe schon längst wieder vorüber!“ Wir blieben also!

Nur das Maracana-Stadion in Brasilien übertraf das Sportforum

Nachdem unsere Koffer vom Flughafen endlich wieder in unseren Besitz gelangt waren und wir rasch unsere Delegationskleidung gegen Shorts ausgetauscht hatten, konnte der erste Rundgang beginnen. Zuerst interessierte uns natürlich das gewaltige Sportforum, von dem wir schon soviel gehört hatten. Wie wunderschön zweckmäßig und großzügig alle Sportstätten gebaut sind, kann man nur schwer beschreiben. Das Leichtathletik- und Fußballstadion faßt ungefähr 100.000 Menschen und ist dazu noch überdacht! Diese Sportanlage soll an Größe nur noch von dem Maracana-Stadion in Brasilien mit seinen rund 200.000 Sitzplätzen übertroffen werden. Nicht umsonst ist deshalb diese imposante Sportstätte der ganze Stolz der Indonesier. Wenn dann dieser Riesenbau

Hella Vahley schrieb für Sie die Erinnerungen an ihre Traumreise der Freundschaft:

Mit dem Tenniskoffer über den Äquator nach Indonesien

An einem Mittwochnachmittag fand ich nach Schulschluß in meinem Zimmer ein Telegramm vor: „Anreise von Hella Vahley für Tropenschutzimpfung zur Teilnahme an Indonesien-Delegation am 31. 10. bis 10 Uhr im DTSB – Berlin – stop“. Im ersten Moment glaubte ich fast an einen Scherz, holte dann aber vorsichtshalber doch gleich einmal den Weltatlas aus dem Schrank, um dem etwas verschwommenen Begriff „Indonesien“ erst einmal klare Konturen zu vermitteln.

Am nächsten Tag erfuhr ich Näheres: Eine kleine Sportdelegation der DDR, bestehend aus 2 Tischtennis-, 2 Badminton- und 2 Tennisspielern, sollte auf Einladung der Veranstalter an den GANEFO-Spielen (Games of the new emerging forces) teilnehmen. Auf dem gemeinsamen Weg zum Impfen „beschnupperten“ wir uns dann erst einmal gegenseitig ein wenig.

Die anschließende Tropenspritze bereitete Peter einige Kopfschmerzen in des Wortes wahrster Bedeutung. Aber wegen einer solchen Traumreise waren wir gern bereit, notfalls noch mehr Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen. Die Wirkung dieser geschilderten Impfung allerdings kam erst später. Doch auch ein wenig Schüttelfrost, Fieber und Schmerzen unterhalb des linken Schulterblattes, die sich über 5 Tage hinzogen, konnten unsere gute Stimmung nicht beeinträchtigen.

Die hübschen Bungalows lagen in einem wunderschönen Garten, in dem es sich trotz der für uns unmenschlichen Hitze aushalten ließ. Jeder Bungalow hatte seinen eigenen „Bung“ (zu deutsch: Bruder), der für das Häuschen verantwortlich war. Frühmorgens, wenn alles noch schlief, machte er sauber, wischte Staub, trankte die Blumen und raffte später die Moskitonetze wieder zusammen. Ohne Moskitonetz macht man kein Auge zu des Nachts, ist am nächsten Morgen völlig zerstoßen! Noch vor Mittag steht dann ein Thermosbehälter voller Eis bereit, damit man sich am Eistee oder dem vom Bung gekochten Kaffee – ebenfalls natürlich eisgekühlt – loben kann.

bis auf den letzten Platz besetzt ist, wie ich es am Sonntag, 10. November, erlebte, und außerdem noch Tausende von sportbegeisterten Menschen bis zum Eingang des Stadions Spalier stehen, ist der feierliche Einmarsch der Nationen für jeden Sportler eine unauslöschliche Erinnerung.

Als unsere kleine Delegation das Stadion betrat, riefen uns Tausende entgegen: „Djerman, Djerman...“, dabei streckten sie den Arm vor, die Faust war geballt, der Daumen zeigte nach oben. Das ist das Zeichen für: Ihr seid in Ordnung, ihr seid o.k.!

Als dann alle 52 Nationen-Blöcke im Stadion aufgestellt genommen hatten, begann die Eröffnungszeremonie mit dem Anzünden des Feuers, dem Sprechen des Eides und dem Hissen der Fahnen.

Nach der Eröffnung der Spiele hatten wir noch einige Tage Zeit uns zu akklimatisieren, ehe wir mit unseren Starts an der Reihe waren.

Das Klima war ungewöhnlich heiß und feucht. Am ersten Trainingstag konnten wir es nicht länger als 15 Minuten auf dem Platz aushalten. Dann gingen wir mehr als wir lagten auf einem Stuhl und versuchten, uns mit eisgekühlter Coca-Cola wieder aufzurichten. Wir dachten anfangs, daß wir bei dieser Hitze nicht einen Satz durchhalten würden, aber es ist eben alles nur eine Sache der Gewöhnheit. Nach 5 Tagen konnten wir uns schon – beinahe – genau wie die Einheimischen in der glühenden Hitze bewegen. Nur unser Wasserverbrauch äußerlich – wir standen ungefähr sechsmal täglich unter der Dusche, die zu jedem Bungalow gehörte – und innerlich – wir konsumierten oft mehr als 10 Flaschen Orangenslimonade oder andere Getränke täglich – war etwas höher als normal.

Djakarta soll – wenn man Prospekten glauben darf – 3 Millionen Einwohner zählen. Die uns betreuenden Studenten aber sprachen von 4 Millionen erfaßten Bewohnern, denn die genaue Anzahl kennt man nicht, da täglich viele Menschen neu in die Hauptstadt ziehen und auch die Zahl der Geburten hoch ist. Viele Familien haben noch keine eigene Wohnstätte, schlafen dann notgedrungen auf der Erde neben ihrem kleinen Stand, an dem sie tagsüber ihre Waren zum Verkauf anbieten. Von diesen Handelsleuten gibt es unzählige. Sie verdienen sich das Essen durch den Verkauf von wunderschönen selbstgeschnittenen Holzfiguren. Andere wieder fertigen hübsche Stroharbeiten an, aber auch Ölgemälde kann man bei ihnen billig erwerben. Für all diese netten Handarbeiten gibt es keinen festen Preis, man muß sich nur gut auf das Handeln verstehen. Ich war ob der anstrengenden Bum-

melei immer „fix und fertig“, wenn wir am Ende dieser Boxerei angelangt waren. Natürlich gab es auch Geschäfte und Kaufhäuser, wo man nicht zu handeln brauchte – bzw. es nicht durfte.

Die wohl bevölkertere Einkaufsstraße ist der Pasar Baru (Neuer Markt). Laute Tanzmusik erscholl aus vielen Geschäften. Dort kann man – sofern man über das nötige Geld verfügt – alles kaufen. Handarbeiten aus Holz

Ein fröhliches Lied, das viel schwerer war als ein Matchball

Eines Tages waren Peter und ich vom Tennispräsidenten Indonesiens zu einer kleinen Festlichkeit geladen. Es war alles so nett und ungezwungen, daß man sich ganz einfach wohlfühlen mußte. Die Tanzfläche, auf der zahme Kaninchen herumhoppelten, war umgeben von wunderschönen tropischen Pflanzen.

Nachdem der Präsident nun das Fest eröffnet und die Töchter des Hauses einige Balitänze vorgeführt hatten, mußten wir zum ersten Male echt indonesische Kost zu uns nehmen. Bis dahin hatten wir in der europäischen Küche – außer den Hühnchen, die zah waren wie Autoreifen, und Wasserbüffel, an denen kein Gramm Fett war – nach einigermaßen gut gegessen. Aber diese Speisen hier waren doch nicht nach unserem Geschmack! Nur die vielen Früchte, deren Namen man hört und wieder vergißt, fanden bei uns immer wieder ungeteilten Anklang. Nach dem Essen wurden wir dann ganz unvermittelt, aber sehr freundlich aufgefordert, etwas zu singen! Wir wehrten uns dagegen mit Händen und Füßen, sagten, daß „unser Hals krank wäre“, aber nachdem man uns erklärt hatte, daß es hier Sitte sei, daß jeder Vertreter seines Landes gesanglich etwas vortragen müßte, fügten wir uns ins Unvermeidliche.

Unsere Vorgänger, unter ihnen der CSSR-Tennispieler Holicek, waren auch keine großen Künstler, so überwandten wir uns und sangen: „Auf Wiedersehen...!“ Dieses Lied war bei unseren Gastgebern sehr gut bekannt und uns in Text und Musik nicht zu schwierig. Als wir unseren Auftritt hinter uns hatten, waren wir richtig froh und merkten am Beifall, daß es sogar auch gefallen hatte! Nachdem die Vertreter aller Nationen gesungen hatten, stellten sich die Gastgeber in einer Reihe auf, sangen, und das war, wie man uns erlütterte, das „Rauschmüßli“. Wir paradierten an jedem einzelnen vorbei, bis wir schließlich außerhalb des Hauses waren!

Eine ähnliche Situation stand uns aber noch einmal bevor. Nach Bekräftigung der Spiele gab Staatspräsident Sukarno zu Ehren der Sportler eine Garten-Party. Mit 52 Autobussen und einer Polizeiskorte fuhren wir zu seinem Amtssitz, wo wir bei Eisgetränken und Kuchen 3 Stunden lang mit musikalischen Darbietungen unterhalten wurden. Es wäre aber alles noch schöner gewesen, wenn uns nicht die ganze Zeit über eine furchtbare Vorahnung im Nacken gesessen hätte. Uns war von der bereits geschilderten Tennisparty und auch durch die Ratschläge unseres Generalkonsuls bekannt, daß Indonesien ein sehr gesangsfreudiges Land ist, und daß es unbedingt jeder Delegation passieren konnte, von Präsident Sukarno zum Singen aufgefordert zu werden. Zwar hatten wir den ganzen Nachmittag zuvor sicherheits-

und Stroh, Schlangen- und Krokodilllederschuhe oder wunderhübsche Batikstoffe.

Von 11 bis 17 Uhr sind die Geschäfte wegen der um diese Zeit fast unerträglichen Hitze geschlossen. Danach beginnt auf den Straßen das bunte Treiben, und in den Abendstunden ist der Verkehr am stärksten. Moderne Luxusautos, Radfahrer und Betjaks, alles fährt nach eigenen Verkehrsregeln wild durcheinander. Zwar ist die Grundregel: Linksverkehr, aber überhört wird rechts und links. Der Straßenverkehr ist so stark, daß wir am liebsten mit geschlossenen Augen durch die Stadt gefahren wären. Es gibt enorm viele Radfahrer, in Djakarta sollen es etwa 300.000 sein, und auch Betjaks, eine Art Rikscha, bei denen ein Radfahrer auf einem Dreirad den vor ihm sitzenden Gast befördert, soll es ungefähr 30.000 geben, zumindest begegnet man ihnen auf Schritt und Tritt.

Die Innenstadt bietet dem Besucher ein außerst farbiges Bild. Moderne Geschäftshäuser wechseln ab mit arseligen kleinen Holzhäuschen, die noch der ärmeren Bevölkerung als Unterkunft dienen. Diese häßlichen Behausungen werden in der Zukunft Schritt um Schritt den modernen Bauwerken weichen.

Bezaubernd ist die Freundlichkeit dieses Inselvölkchens. Mit einem Sportabzeichen aus unserer Republik kann man hier, wie fast überall im Ausland, die Herzen von jung und alt im Sturm erobern. Und es hatte sich bald herumgesprochen, daß die „Djerman“ hübsche Abzeichen zu verschenken haben. So hatten wir in unseren Bungalows nie Langeweile. Auch später, auf Sumatra, bestürmten uns Kinder und Erwachsene so sehr nach diesen begehrten Souvenirs, daß wir oft Mühe hatten, dem Menschenknäuel wieder zu entkommen!

hatten, in Lochsalven ausbrachen, was sollte es erst bei den vielen tausend Zuhörern im Palast des Präsidenten werden? Als dann am Abend endlich das uns schon bekannte „Rauschmüßli“ erklang, ohne daß man an uns die musikalische Gretchenfrage gestellt hatte, fiel uns ein Stein vom Herzen.

Dieser Empfang beschloß die Spiele. Einige Delegationen fuhren schon bald ab, andere – wie wir auch – konnten noch einige Zeit in Indonesien bleiben. Längere Ausflüge wurden geplant. Es ging über ein großes Gebirge hinweg nach Bogor und Bandung, und schließlich wollten wir ja auch die „richtige“ Südsee kennenlernen! Von Film, Theater und Büchern her glaubten wir sie schon sehr gut zu kennen. Darum waren wir vielleicht auch etwas enttäuscht. Im Sand konnte man kaum ohne Bade-schuhe laufen, da sonst die Füße von Salzkristallen aufgeschritten wurden. Das Wasser war so warm, daß man es einmal fast als lästig empfand, und außerdem durfte man es nicht an die Lippen bekommen! Es war so salzig, daß wir immer nur spuckten! Sehr weit hinaus getrauten wir uns dann auch nicht zu schwimmen, da uns die Angst vor Haien in den Knochen saß. Aber in der Erinnerung verblasen diese wenigen negativen Seiten, und zurück bleibt das Gedenken an das wunderschöne, an das einmalige Erlebnis. Die üppige Vegetation, die hohen Palmen, an denen die Eingeborenen geschickt emporklettern, um die Kokosnüsse abzuschlagen, das alles erscheint mir heute wie ein Traum von der Südsee!

Eine faszinierende Atmosphäre

Zum Abschluß unseres Aufenthaltes in Indonesien konnten wir noch drei Tage auf Sumatra verleben. In der Großstadt Palembang bot man uns, einige Freundschaftskämpfe auszutragen. Für die Tischtennispieler und auch für uns gab es dabei keine „harten Nüsse“ zu knacken. Alle Zuschauer waren begeistert und sparten nicht mit Lob, bis uns die Ohren klangen... Es war übrigens das erste Mal, daß wir auf Betonplätzen spielten!

Die ganze Atmosphäre in Palembang war einfach faszinierend. Wir wurden groß gefeiert – das Essen war dementsprechend – man war sehr auf unser Wahl bedacht.

Nach einer Dschungelfahrt ging es dann wieder per Flugzeug zurück nach Djakarta, und von dort aus begann nach weiteren zwei Tagen der große Luftsprung nach Berlin. Inzwischen war es Anfang Dezember geworden, und als wir dann recht fröstelnd in Berlin ausstiegen, angefüllt mit den vielen Erinnerungen an Südsee, Palmen, strahlendblauen Himmel und üppige tropische Vegetation, angefüllt mit Reiseerinnerungen aus einem Land, das wir bisher nur aus mit Gitarrenklängen untermolten Schlagern kannten, dachten wir sehnsüchtig an die „schönen heißen Tage“ in Indonesien zurück, während wir mit klammen Fingern den obersten Mantelknopf schlossen...



Bild oben: Hella Vahley bei einem Stadtbummel unter der brütenden Sonnenglut. Bild darunter: Internationale Teilnehmer holen die „prima DDR-Spartler“ von ihrem Wohnheim ab. Bild unten: Fährmann Wahl auf Spear (Jugoslawen) für das Doppel war gut.



Weniger Kiebitze – mehr Abonnenten

Den rührigen Werbern neuer „Tennis“-Leser winken wieder Preise

Erneut wenden wir uns an alle Tennisgemeinschaften und -sektionen, an alle Funktionäre und auch an unsere treuen Leser, bei der Gewinnung neuer Abonnenten für unser Mitteilungsblatt „Tennis“ die Trommel zu rühren. Wie in jedem Jahr starten wir diese Werbekampagne, um das Bindeglied zwischen Präsidium und Mitgliedern unseres DTV weiter auszubauen und zu stärken.

Jeder Tennisfreund ist doch sehr daran interessiert, über die Ziele des Präsidiums, über das Tennisleben in den Bezirken, über fachliche Fragen und Probleme und auch über das internationale Geschehen gut informiert zu sein. Durch das gelegentliche Hineinsehen (kiebitzen) in das „Tennis“-Heft des Mannschaftskameraden oder der Sektion erhält man nur eine flüchtige Orientierung. Darum unser Mitteilungsblatt selbst halten; darum abonnieren.

Es dürfte nicht schwerfallen, neue Abonnenten in der eigenen Gemeinschaft zu finden; denn wer gerne Tennis spielt, liest auch gerne „Tennis“.

Für die besten Werber gibt es wieder schöne Preise.

Pokal

für gemischte Mannschaften

Veranstalter: Deutscher Tennis-Verband. Mit der Durchführung beauftragt: Spiel- und Wettkampfkommision.

Teilnahmeberechtigt: Mannschaften der DDR-Verbandsliga oder Bezirksliga auf

Abzeichen und Urkunden für gute Leistungen

Nach den Bedingungen der Sportklassifizierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Ordnung des Deutschen Tennis-Verbandes werden folgende Sportlerinnen und Sportler auf Grund der im Wettkampfsjahr 1963 gezeigten Leistungen eingestuft:

a) In die Meisterklasse:

Jacke, Irmgard (Wiss. Humboldt Uni)
Johannes, Eva (SC Chemie Halle)
Krutzer, Margret (SC Chemie Halle)
Lindner, Anne (Motor Zwickau)
Magdeburg, Helga (TSC Berlin)
Vahley, Hella (SC Chemie Halle)
Fährmann, Peter (TSC Berlin)
Fritzsche, Klaus (Wiss. TU Dresden)
Luttrupp, Hans-Joachim (SC Chemie Halle)
Rautenberg, Werner (TSC Berlin)
Stahlberg, Horst (Medizin Potsdam)
Tretin, Ulrich (TSC Berlin)

b) In die Leistungsgruppe I:

Banse, Annegert (Wiss. Humboldt Uni)
Dorbritz, Lisa (Aufbau Börde Magdeburg)
Hoffmann, Brigitte (Wiss. Humboldt Uni)
Holewik, Gerda (Lok Wahren)
Meinecke, Christa (SC Chemie Halle)
Schäfer, Hildegard (Wiss. Humboldt Uni)
Schlonski, Ellinor (Wiss. Jena)
Zanger, Hannelore (Wiss. Halle)
Brauer, Bernd (Chemie Leuna)
Brunotte, Rolf-Jürgen (Einh. Wernigerode)
Erleben, Harald (Medizin Potsdam)
Hünninger, Henner (Wiss. TU Dresden)
Meisel, Knut-Michael (Einheit Mitte Erfurt)
Richter, Hans-Joachim (HSG DHK Leipzig)
Rose, Gerhard (HSG DHK Leipzig)
Wölle, Jürgen (Wiss. Jena)
Wormuth, Manfred (Motor Hennigsdorf)

Die Einstufung wird durch Aushängung einer Urkunde bestätigt. Die Urkunde berechtigt zum Tragen des Abzeichens der Sportklassifizierung. Die Einstufung gilt vom Zeit-

Was tun wir für den Volkssport?

„Will keiner von uns etwas wissen?“ betitelt der erfolgreiche Tennissenioren Wolfgang Jocke seine interessante Zuschrift. In seinem Beitrag schreibt der Reichsbahn-Oberinspektor: Wenn schon Tageszeitungen Tennisartikel selten bringen, weil angeblich nicht genug Interessenten vorhanden sind, so scheint mir das Urteil über unseren schönen und auch nachweisbar gesunden Sport gesprochen ... Oder? Bleiben wir aber mit den Füßen auf

Unsere Leser möchten wir davon in Kenntnis setzen, daß ab sofort die Umschlagseiten unseres Mitteilungsblattes „Tennis“ nicht mit Kunstdruckpapier erscheinen. Für diese notwendige Maßnahme bitten wir alle Tennisfreunde um Verständnis.

Kommission Kultur und Bildung
Redaktionskollegium

dem Erdboden und stellen uns viel lieber die Frage: Können wir nicht Mittel und Wege finden, den Rückgang des Tennissports zu bremsen? Der Rückgang der letzten Jahre ist m. E. nicht zu übersehen.

Bei dem Versuch, breiten Bevölkerungskreisen unseren Sport schmackhaft zu machen, haben sich die „öffentlichen Plätze“ ebenfalls nicht als Allheilmittel erwiesen und „starben“ meist schon nach kurzer Zeit. Man hatte, glaube ich, hier auch zu schnell resigniert. Ein neuer Versuch hätte dort, wo ein guter Start zu verzeichnen war – beispielsweise in Leipzig bei der BSG Medizin – ganz zweifellos noch einmal unternommen werden sollen. Auf Anheiß wird man nicht immer gleich einen Volltreffer erzielen. Geduld muß schon aufgebracht werden, um in einer für unsere weitere Tennisentwicklung so entscheidenden Frage eine erfolgreiche Lösung zu erreichen. Man muß auch hartnäckig bleiben, um selbst einen Teilerfolg, der schon ein Erfolg wäre, zu erzielen.

In diesem Zusammenhang hat man m. E. auch die in unserem „Tennis“ mehrfach angeschnittene Frage der Vorgabe-Turniere viel zu wenig Bedeutung beigemessen. Dabei helfen uns diese Turniere. Hier gehört allerdings als wichtigster Mann (oder Frau) ein sogenannter Ausgleicher. Ihm kommt die wichtige Aufgabe zu, die Vorgaben für die einzelnen Spieler bzw. Spielerinnen festzulegen. Das erfordert natürlich eine genaue Kenntnis der Spielstärken, da es sonst zu irregulären Resultaten kommt.

Gewiß ist das Handicapturnier nicht jedermanns Sache. Aber es gibt doch einen Anreiz auch für Spieler, die nicht der „ersten Kategorie“ angehören. Erfolge kann sich hier nur einer versprechen, der den Ball „halten“ kann. Sogenannte Knaller kommen hier meist zu keinen Erfolgen, weil sie eben dem Gegner zu viel Punkte schenken. Wie gesagt: Diese Turniere sind für die Fortgeschrittenen und auch für die Anfänger ganz zweifellos interessant und bieten ihnen gewisse Erfolgchancen gegen spielstärkere Gegner zu gewinnen. Darauf liegt der Aspekt, und darum sollte auch hier ein neuer Versuch gestartet werden.

Natürlich braucht man solche Turniere nicht nur auf Einzel beschränken, sondern kann auch Doppel- und Mixedwettbewerb durchführen, die gleichfalls sehr interessant wären.

Noch eine Anregung für unsere Turnierveranstalter: Wer legt endlich einmal den Grundstock für Turniere, die alle Spielergruppen umfassen? Ich denke dabei an die Jugendlichen und Senioren, die sich gerne ebenfalls an offenen Turnieren beteiligen würden – selbstverständlich in den entsprechenden Altersgruppen. So könnte man vielerorts wesentlich zur Belebung des Tennissports beitragen.

Wo bleiben ferner die Kreis- oder Bezirkswettkämpfe mit gemischten Mannschaften, wobei die eine oder andere Mannschaft territorial zusammengelegt werden könnte nach der Art der früheren Länderpokalspiele!

Es gibt wirklich noch genug Möglichkeiten in unserem Sport. Nur muß man sie zu nutzen wissen.

Tennis-„Schach“ zwischen den weißen Linien des Centre Courts

MacKay: Wie man bei Wind am besten spielt / Pancho Segura über das hohe und flache Spiel

Nicht immer kann man unter idealen Verhältnissen spielen. Manchmal ist der Platz uneben, der Hintergrund glänzt, der Boden feucht, auf den Tribünen herrscht Lärm, der Auslauf ist zu kurz, das Licht zu schwach oder der Wind unbeständig. Der Sieger wird die bessere geistige Einstellung und den besseren Plan haben und er wird gegen äußere Ablenkungen nicht empfindlich sein. Er wird es begrüßen, wenn schlechte Verhältnisse vorherrschen, denn er weiß, daß er sie besser als sein Rivale überwinden kann. Der Verlierer wird verwirrt sein; es ist einer der Fakten des Tennisspiels, daß der schlechtere derjenige ist, der sich beklagt, während der Sieger Schwieriges nebenbei erledigt

Es gibt drei Arten von Wind. Er kann als Gegenwind bzw. als Rückenwind auftreten, so daß die besten Schläge zu kurz gehen oder andererseits gute Lobs ins Aus gehen. Der Wind kann von der Seite wehen, so daß ein Ball, den man als Vorhand einschätzt, als Rückhand geschlagen werden muß. Oder, und das ist am schwierigsten zu meistern, er kann böig sein, und der Wind fegt den Ball in jede beliebige Richtung.

Wenn man den Wind als Gegner betrachtet, hat man schon den halben Kampf gewonnen. Du kämpfst gegen einen Gegner und gegen die Elemente – aber das muß der Gegner auch. Wenn du die Tatsache anerkennst, daß nicht nur deine besten Schläge, sondern auch die deines Gegners an einem windigen Tag nur ausreichend sein werden, dann bist du im Vorteil. Die Lage deines Gegners wird dann nicht so gut sein wie deine eigene.

Der Topspin (angeschnittener Ball) ist der Hauptschlag beim Wind. Bei Rückenwind kann nur durch Topspin bewirkt werden, daß der Ball in das Feld kommt. Versuche es nicht mit der Tiefe des Spielfeldes; versuche vielmehr, mit Topspin das Tempo zu forcieren. Das ist nicht nur eine gute Grundlinienwaffe bei Rückenwind, sondern auch ein idealer Passierschlag (passing shot). Gib deinen Lobs sehr viel Backspin (Unterschnitt), damit der Lob hoch kommt und dennoch im Feld bleibt. Gib allen deinen Aufschlägen Slice, damit sie nicht „segeln“. Stehst du auf der anderen Seite des Netzes, mußt du gegen den Wind ankämpfen. Schläge dann etwas mehr als gewöhnlich, und der Ball wird ins Feld kommen. Schläge den Lob doppelt so stark als gewöhnlich. Auch den Aufschlag bringe viel stärker, durch den Wind kommt er noch ins Feld.

Wenn der Wind einen Vorhandschlag auf deinen Körper zutreibt, achte auf den unbeständigen Aufsprall. Schläge jeden Ball weit auf die Rückhand des Gegners. Schläge den Lob nur über seine Rückhandseite. Wenn du einen Vorhandcross schlägst – oder einen Rückhandball längs der Linie –, versuche nicht, den Winkel zu klein zu halten oder zu dicht an die Linie zu spielen. Was im Vorstehenden gesagt wurde, ist bei Seitenwechsel sinngemäß umgekehrt anzuwenden.

Bei böigem Wind zu spielen ist am schwersten. Verkürze den Schlag bzw. die Ausholbewegung beim Aufschlag, um zu verhindern, daß der Wind den Ball wegtreibt. Beobachte den Ball wie ein Adler und sei schnell und beweglich, damit du den Ball spielen kannst, ob er nun weit weg oder genau vor dir aufspringt. Denke daran, daß der Wind wechset in der Richtung und Stärke. Wenn er nachläßt, kehre zu deinem normalen Spiel zurück. Bei Rückenwind spielst du Topspin, bei Gegenwind schlägst du kräftiger.

Pancho Segura (Ecuador):

„Den richtigen Zeitpunkt muß man spüren!“

Spitzenspieler wissen ohne zu überlegen, wann ein flaches Spiel wichtig ist und wann ein Ball hoch über das Netz geschlagen werden muß. Anfänger und oftmals selbst Fortgeschrittene werden aber verwirrt: Sie versuchen zu einem verkehrten Zeitpunkt flach bzw. tief zu spielen und können den richtigen Augenblick für hohes Netzspiel nicht einschätzen. Hierbei ist aber nicht der Lob gemeint.

Diese beiden Punkte müssen selbstverständlich im Zusammenhang gesehen werden, da der eine den anderen beeinflusst. Um beispielsweise einen tiefen Ball zu schlagen, sollte man den Ball knapp über das Netz fliegen lassen. Ein flach über die Netzkante geschlagener Tennisball springt nämlich bald hinter dem Netz auf, ein höher

über das Netz gehender Ball dagegen wird näher an der Grundlinie „landen“.

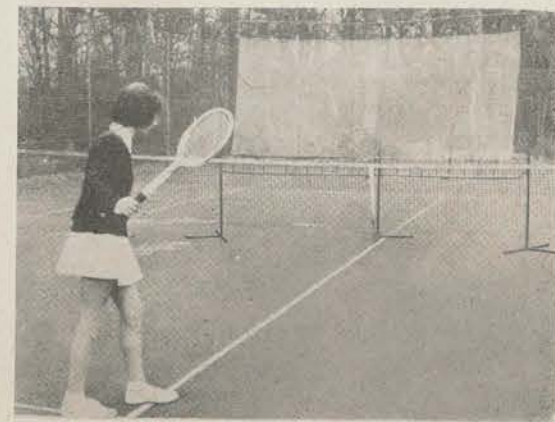
Flach zu schlagen bzw. zu spielen ist wichtig, wenn der Gegner an der Grundlinie steht. Deshalb müssen bei Grundlinienduellen alle Gedanken darauf konzentriert sein, den Gegner „hinten“ an der Grundlinie festzunageln. Man schlägt nur dann einen kurzen Ball, einen, der das Netz flach überfliegt oder gar streift, wenn der Gegner seine Grundstellung verlassen hat. Ein kurzer Ball kann dann zum Punktgewinn führen. Wenn man jedoch von der Grundlinie spielt, kommen andere Überlegungen in Betracht: den Gegner in die Verteidigung zu drängen. Dabei darf man aber nicht so weit gehen, daß die Angriffsschläge zu Fehlern führen oder daß man schematisch spielt. Deshalb sollten bei Grundlinienduellen die Bälle in verschiedenen Höhen das Netz passieren, 2,50 bis 3 Meter und darüber. Und wenn man das Tempo forcieren will, dann muß man einen sehr flachen Ball schlagen.

Noch ein anderer Gesichtspunkt: Soll man einen Aufschlagreturn tief schlagen, wenn der Aufschläger ein Netzstürmer ist? Einige Aufschläger gehen so schnell nach vorn, daß sie ihren ersten Volleyreturn schon innerhalb des Aufschlagfeldes schlagen können. Der Return (Rückschlag) gegen solche Spieler sollte niedrig und kurz sein, um zu verhindern, daß der Gegner den Ball „tötet“. Und einen schnell fallenden Ball soll man schlagen, um den Gegner zu zwingen, einen Volley zu schlagen.

Viele sehr gute Aufschläger schlagen ihren ersten Volley allerdings von einem Punkt, der etwa ein bis zwei Meter hinter der Aufschlaglinie liegt. Der ideale Rückschlag (Return) ist ein Ball, der auf den Füßen des Aufschlägers landet. Dies bedeutet, daß er verhältnismäßig flach geschlagen werden muß. Grundsätzlich muß der Ball schnell fallen, wenn er unmittelbar hinter der Aufschlaglinie ist. Ein hoch über das Netz fliegender Ball (1,80 bis 2,40 Meter) fällt nicht schnell genug, und es ist deshalb besser, ihn möglichst nur zwei Fuß (das sind 60 cm) über das Netz zu schlagen. Das gibt dem Rückschläger eine Sicherheitsspanne und sichert gleichzeitig einen genügend tiefen Return.

Was man auch macht – niemals bei einem Schema verharren, beispielsweise niemals einen hohen Return auf einen Netzspieler schlagen.

(Aus „World Tennis“)



Das Training an der modernen Tenniswand aus Maschendraht findet in den internationalen Klubs eine immer größere Anerkennung.
Foto: Auslandsdienst

Neuer UdSSR-Hallenmeister Metreweli

Toomas Leius unterlag dem Galea-Cup-Spieler 5:7, 4:6, 6:2, 6:1, 5:7 / Anna Dmitrijewa mit drei Siegen

Zum ersten Male holte sich der 19jährige Alexander Metreweli aus Tbilissi bei den sowjetischen Hallentennismeisterschaften in der neuen, schönen Sporthalle von Swerdlowsk den Sieg im Herren-Einzel. Er bezwang in einem mitreißenden Kampf über die volle Distanz den auch international recht erfolgreichen Toomas Leius (Tallinn) mit 7:5, 6:4, 2:6, 1:6, 7:5. Cheftrainer Sergej Andrejew, der vor Jahren am internationalen Turnier in Zinnowitz teilnahm, meinte zu diesem Finale: „Ich entsinne mich nicht eines solchen Finalkampfes.“

Mit diesem Fünf-Satz-Sieg revan- schierte sich Metreweli für die Fünf-Satz-Niederlage auf der III. Völker- spartakiade der UdSSR. „Wenn es möglich gewesen wäre, hätte ich bei- den Spielern den Sieg zuerkannt“ meinte Andrejew nach dem Finale.

Bei den Damen triumphierte Anna Dmitrijewa erneut, die mit drei Meisterschaftserfolgen den Löwenan- teil einheimste. Das Einzel gewann sie gegen die Kiewerin Titowa mit 6:4, 6:2, im Damen-Doppel siegte sie zusammen mit ihrer Finalgegnerin gegen Iwanowa/Kull nach einem langen ersten Satz mit 9:7, 6:3, und das Mixed ließ sie sich an der Seite ihres zuverlässigen Partners Licha- tshow auch nicht entgehen. Hier

siegte sie an der Seite ihres langjäh- rigen Partners gegen Titowa/Moser mit 7:5, 6:1. Das Herren-Doppel war ein Ringen auf Biegen und Bre- chen, das schließlich mit einigem Glück das Davis-Cup-Paar Leius/Li- chatschow gegen Kedars/Tschugunow (Sowjetunion) mit 3:6, 6:1, 5:7, 6:2, 8:6 für sich entscheiden konnte.

Dritte Plätze, die in der Sowjet- union bei fast allen Turnieren und auch Meisterschaften ausgespielt wer- den, errangen Exchampion Siwochin bei den Herren, Ziu Kivi aus Tallinn bei den Damen, Moser/Siwochin im Herren-Doppel, Ziu Kivi/V. Soone im Damen-Doppel und Irina Jermolowa/ Jegorow (Zinnowitzsieger 1963) im Mixed. **Heinz Machatscheck**



Der frischgebackene UdSSR-Hallenmeister Alex- ander Metreweli spielt von den sowjetischen „Assen“ das modernste Angriffstennis. Foto: Archiv

terlagen dort erst nach erbittertem Wider- stand im Halbfinale gegen die absolute Weltklassepaarung Maria Bueno/Doris Hard. Aber die Bronzemedaille war ihnen nicht mehr zu nehmen!

Im Einzel auf dem „geheiligten Rasen“ des Londoner Vororts drehte diesmal die Australierin den Spieß um, bezwang ihre sowjetische Partnerin, die dann – aller- dings ein schwacher Trost, wie sie selbst sarkastisch sagte – die Trostrunde ge- wann.

Sie war mit sich selbst unzufrieden. Ihr Wunsch ist es, das traditionelle Wim- bledonturnier noch einmal, und dann er- folgreicher zu bestreiten.

(Fortsetzung folgt)

In Moskau einziger Gästesieg durch Barclay

Anna Dmitrijewa (Moskau) feierte beim internationalen Hallentennis- turnier in der Moskauer Schachtjor- Halle einen dreifachen Triumph. Sie gewann das Einzel gegen Waleria Ti- towa 6:6, 6:2, nachdem im Semi- finale Tiu Kivi 6:3, 5:7, 6:4 bzw. die Zinnowitzsiegerin Irina Jermo- lowa mit 7:5, 6:3 ausgeschaltet wurden.

Im Mixed kam Anna Dmitri- jewa mit ihrem langjährigen Part- ner Lichatschow 6:4, 6:1 gegen Wa- leria Titowa/Moser zu ihrem zweiten und im Damen-Doppel mit Waleria Titowa mit einem 5:7, 6:4, 6:2-Sieg gegen Wera Troschkina/Irina Jermo- lowa zu ihrem dritten Erfolg.

Das Herren-Einzel gewann Toomas Leius gegen Alexander Metreweli 7:5, 6:2, 6:0, nachdem Leius um den Eintritt ins Finale den Franzosen Jean-Paul Barclay mit 8:6, 6:1, 6:2 ausgebootet hatte. Mit Jaak Par- mas (UdSSR) holte sich Bar- clay den Sieg im Herren-Doppel mit einem unerwarteten 3:6, 6:2, 6:1, 6:2 gegen Leius/Lichatschow.

Der erste Schritt ...

... im Veranstaltungsplan der Kommission Kindersport für das Jahr 1964 des BFA Berlin war das Schü- lerturnier in der Pankower Turnhalle (Thulestraße). Es war nicht nur das erste Turnier für unsere Jüngsten im neuen Jahr, sondern zugleich auch der erste Schritt für mehrere Tur- nierteilnehmer, sich in einem Wett- kampf zu erproben. Der Zweck wurde erfüllt – alle waren hellauf begeistert. Und erfreulich auch das Meldeergebnis mit 22 Jungen und 14 Mädchen.

Gespielt wurde in zwei Gruppen, um die schon besseren Kinder von den gerade mit Tennis beginnenden zu trennen, die keine blutigen An- fänger mehr waren. Hier ergab sich erneut die Richtigkeit, daß wir schon früh mit dem Kindertraining begin- nen müssen. Das beste Beispiel da- für war die achtjährige Marlis Bork- ert vom TSC Berlin, und daß sie zu spielen versteht, für ihr Alter so- gar erstaunlich gut, bewiesen die bei- den gewonnenen Spiele, die sie der späteren Siegerin Regina Donath (12 Jahre alt) abnahm. Die acht- jährige Ute Graumann kam sogar bis ins Endspiel, wo sie nach einem wirk- lich schönen Spiel Regina Donath (Einheit Friesen) mit 5:9 unterlag. Dritte Petra Müller (11) und Jutta Rau (12) von Einheit Treptow. In der A-Gruppe siegte Bettina Borkert erneut gegen Barbara Stober.

Bei den Jungen siegte Rapsch gegen Gollnick (beide Motor Hennigs- dorf) 6:3, 6:4. Dritter: Stahlberg (Motor Alex) und Schubel (Einheit Friesen). Jungen-Doppel: Emmerich/ Lieck (Medizin Nordost-TSG Ober- schöneweide)–Rapsch/Gollnick 6:4, 3:6, 6:1.

Auch wir vertreten die Auffassung: Ehre, wem Ehre gebührt. Darum möchten wir an dieser Stelle auch die Freunde und Sportlerinnen nennen, die mit sehr viel Schwung und Verantwortungsgefühl gegenüber dem jüngsten Tennishoch- wuchs in der von Willi Smago geleiteten Kom- mission Kindersport des BFA Berlin arbei- ten. Es sind dies Inge Schulz, der Kinder- arzt Medizinalrat Dr. Ligothe (Humboldt- Universität), Horst Lambrecht und Heinz Lehmann. **Die Redaktion**

Den § 14 der Wettspielordnung beachten

Ausnahmen für Erwachsenen-Mannschaften nur für Förderungsgruppen

Im Zusammenhang mit der Ver- öffentlichung der Jugendförderungs- gruppen 1964 ist auf Grund der Er- fahrungswerte der letzten beiden Spieljahre auf die unbedingte Beach- tung des § 24 der Wettspielordnung des DTV zu verweisen. Der Ab- schnitt 1 des § 24 besagt, daß Jugend- liche nur dann für Erwachsenen- mannschaften spielberechtigt sind, soweit dafür eine Ausnahmeregelung des Präsidiums des DTV vorliegt. Diese Ausnahmeregelung wurde auch in diesem Jahre für die Mitglieder der Förderungsgruppen I und II er- teilt.

Zu beachten ist weiterhin, daß für die Zugehörigkeit zur Jugendklasse allein der Stichtag (1. Januar 1946 und später geborene) entscheidend ist. Die oder der Jugendliche, der am 1. Januar 1946 und später geboren ist, gehört im Spieljahr 1964 der Jugend- klasse an. Die Auffassung, daß ein Jugendlicher mit Vollendung des 18. Lebensjahres in die Erwachsenen- klasse übergeht, ist falsch!

Diese Festlegungen sind für alle Bereiche unseres Verbandes bindend. Auch die Bezirksfachausschüsse sind nicht berechtigt, Entscheidungen zu treffen, die diesem Paragraphen der Wettspielordnung unseres Verbandes widersprechen.

Die Auffassungen über den 2. Ab- schnitt des § 24 der Wettspielordnung sind unterschiedlich. Zu diesen Klar- heiten trägt die bedauerlicher- weise nicht klare Fassung dieses Ab- schnittes in der Wettspielordnung bei. Er besagt nämlich, daß Jugendliche, die auf Grund der Ausnahmegeneh- migung des Präsidiums in Damen- oder Herrenmannschaften spielen, nicht mehr für Jugendmannschaften spielberechtigt sind. Das kann aber nicht heißen, daß Jugendliche, die, ohne diese Genehmigung zu besitzen, in Erwachsenenmannschaften spie- len, ihre Spielberechtigung für die

Jugendmannschaften behalten. Der 2. Abschnitt des § 24 kann nur so aus- gelegt werden, daß jeder Jugendliche, auch wenn er es unberechtigt tut, nach einem Einsatz in einer Erwach- senenmannschaft für Jugendmann- schaften nicht mehr spielberechtigt ist.

Ebenso ist der 2. Abschnitt des § 24 für die Pioniere in Anwendung zu bringen. Nimmt ein Pionier an Run- denspielen der Jugendmannschaften teil, so ist er nach einem Start in einer Jugendmannschaft nicht mehr für die Pioniermannschaft spielbe- rechtigt.

Kinder- und Jugendkommission
Karl-Heinz Sturm

Arnstadt auf weiter Flur

Mit über 80 jungen Teilnehmern war das VI. Pokalturnier der Jugend der BSG Medizin Arnstadt zahlen- mäßig ausgezeichnet besetzt, das dank einer guten Turnierorganisation auf die Minute glatt abgewickelt wurde. Ein Lob gebührt Sportfreund Graf für seine umsichtige Turnier- leitung.

Bedauert worden ist, daß sich in den Bezirken Erfurt, Gera und Suhl keine Gemeinschaft aufschwung, nach dem Arn- städter Beispiel ein Jugendturnier zu organisieren. Die Jugendlichen warten doch darauf, beschäftigt zu werden, sie wollen doch ihr Können mit anderen messen!

Im Einzel der männlichen Jugend do- minierten erneut Engel (Apolda) und Ecke- brecht (Saalfeld). Wenn auch Eckebrecht im Finale gegen den Vorjahrsieger Engel mit 2:6, 3:6 glatt den kürzeren zog, so muß berücksichtigt werden, daß der Saal- felder als Fußbehinderter von vornherein ein Handicap mitbringt. Trotzdem ist es erstaunlich, was dieser Junge sowohl an technischem Können als auch Ehrgeiz zeigt. Bei den Mädchen konnte die Er- furrterin Betka ihren Vorjahrs Erfolg nicht wiederholen. Im entscheidenden Match unterlag sie der talentierten Mülhau- senerin Hippus klar mit 3:6, 4:6.

Doppel der männl. Jugend: Engel/Geithe (Apolda)–Schöppach/Schmidt (Erfurt-West) 6:0, 6:2.

Anna Dmitrijewa mit vielseitiger Begabung

Sie gehörte zu den ersten Sportlerinnen im weißen Dreß, die als Sendboten der sowjetischen Sportbewegung die tastenden Schritte auf internationalem Neuland unternahmen, die aber gleich auf Anhieb in Wimbledon die Skeptiker überzeugte, die Fachleute begeisterte: Anna Dmitrijewa, die dreifache Tennismeisterin der Sowjetunion.

Im Sommer des Jahres 1957 wurde sie zum erstenmal interviewt. Die damals sechzehnjährige Schülerin, die beim Ten- nisturnier der Weltfestspiele so angenehm aufzufallen war, war schrecklich auf- geregt, gab aber trotzdem eine erstaunlich klare und – kritische – Beurteilung im- eigenen Spiels ab. Sie kennt ihre Grenzen

wjetischen Landesmeisterin Nina Tep- ljakowa in der Kinderabteilung des Sportklubs Dynamo Moskau aus. Sie bewies außergewöhnliche Fähigkeiten, aber eine weitere Eigenart schien ihre Tennis- begabung im negativen Sinne wieder aus- zugleichen: Anna nachte gern! 1960 sprach man bereits davon, daß sie sich schon wieder „auf dem absteigenden Ast“ ihrer Leistungskurve befände.

Anna Dmitrijewa stand am Kreuzweg der Entscheidung! Sie wählte den Pfad, der der sportlichere ist, erklärte den gut- schmeckenden Süßigkeiten den Boykott, lebte wie ein Mannequin und konnte in- nerhalb von 18 Monaten eine Gewichts- vermindering von mehr als 20 Pfund re- gistrieren! Die Leistungskurve des Erfol- ges im Tennissport zeigte für sie wieder stiel aufwärts! Sie gewann die Tennis- meisterschaft der UdSSR und errang auch bei gut besetzten internationalen Turni- ren manchen Lorbeer.

Sie wurde eingeladen. Der Queens Club London gab sich die Ehre, Anna Dmitri- jewa zu seinem großen Turnier, das prak- tisch eine internationale Meisterschaft von London ist, zu bitten! Man schrieb den Sommer 1962, als Anna auf dem Centre Court dieses exklusiven Klubs die sehr starke australische Spielerin Judith Te- gart bezwang und erst im Viertelfinale die Überlegenheit der zweifachen inoffi- ziellen Weltmeisterin, der Brasilianerin Maria Esther Bueno anerkennen mußte.

Man war erstaunt über das technisch ausgezeichnete, moderne und angriffs- freudige Spiel der sowjetischen Landes- meisterin. Für das Doppel fragte ihre Einzelgegnerin Judith Tegar sie, ob sie nicht Lust hätte ... ? Anna hatte Lust und so meldeten beide im Doppel! Es war eine gute Paarung: Die Australierin ruhig und ausgeglichen. Anna voller Temperament, sprühend vor Initiative! Sie ergänzten sich großartig, gewannen die Doppelkonkur- renz des Queens Club, spielten später auch in Wimbledon wieder zusammen und un-



Das ist die international erfolgreichste Tennis- spielerin der Sowjetunion – die Moskauer Stu- dentin Anna Dmitrijewa.

genau, weiß aber auch, welche Wege sie einschlagen muß, um Ziele zu erreichen, die manchmal anfangs noch Utopie zu sein scheinen.

Ihre ersten Schläge führte sie unter der sachkundigen Anleitung der einstigen so-



In der ganzen Tenniswelt werden immer stärkere Anstrengungen ge- macht, um den Kreis der Kinder ständig zu vergrößern. Hier trainieren dänische Kinder im Winter in einer der vielen Turnhallen des Landes. Foto: Auslandsdienst

„Fackel“-Saiten

mit dieser Schutzmarke



Die Saiten
mit denen Sie gewinnen

Ferdinand Meinel, Markneukirchen

Saitenfabrik seit 1884

Amtliche Mitteilungen der Kommissionen des Präsidiums

Generalsekretariat des Deutschen Tennis-Verbandes im DTSB: Berlin NO 18, Storkower Str. 118, Telefon: 53 07 11, App. 372 (Generalsekretär Käte Voigtländer), 53 07 11, App. 368 (Verbandstrainer Dieter Banse), 53 07 11, App. 373 (Sekretärin Gisela Geppert). Bankkonto: Berliner Stadtkontor, Konto-Nr. 11/8122, Berlin C 2, Rathausstraße, Postscheckkonto-Nr. 497 75, Postscheckamt Berlin NW.

Terminkalender 1964

April

- 24.—26. Erfurt: DDR-offenes Turnier
24.—26. Weissenfels: 1. Hörtturnier der Jugend

Mai

- 1.—3. Dresden: Turnier (Sichtungsturnier für Zinnowitz)
7. Punktspiele
8. Punktspiele
10. Punktspiele
16.—18. Zeitz: Nachwuchsturnier (bis 21 Jahre), Sichtungsturnier für Zinnowitz
16.—18. Berlin: Jugendturnier der Freundschaft
16.—18. Schwerin: IX. DDR-offenes Turnier
24. Punktspiele
31. Punktspiele
— UdSSR: Internationales Turnier

Juni

7. Punktspiele
11.—13. Halle: Deutsche Studentenmeisterschaften
14. Punktspiele
— Sofia: Länderkampf DDR-Bulgarien
20.—21. Bezirksmeisterschaften der Damen und Herren
24.—27. Berlin: XIX. Internationales Turnier der SG Friedrichshagen
27.—28. Bezirksmeisterschaften der Jugend
28. Punktspiele
28.—5. 7. Zinnowitz: X. Internationales Turnier Zinnowitz

Juli

- 3.—5. Berlin: DDR-offenes Schülerturnier der BSG Medizin Buch
5. Punktspiele
9.—12. Halle: Internationales Turnier
— CSSR: Internationale Meisterschaften der CSSR Vorrunde der Deutschen Meisterschaften der Damen und Herren
14.—19. Sopot: Internationales Turnier im bekannten polnischen Seebad
17.—19. Erfurt: II. Henner-Henkel-Gedächtnisturnier der BSG Medizin Erfurt
17.—19. Nordhausen: DDR-offenes Turnier
23.—26. Deutsche Jugendmeisterschaften (Austragungsort wird rechtzeitig bekanntgegeben)
— Rumänien: Internationale Meisterschaften von Rumänien
30.—2. 8. Leipzig: Deutsche Meisterschaften der Damen und Herren

August

- 11.—16. Polen: Internationale Meisterschaften von Polen
13.—16. Vorrunde FDJ-Jugendpokal
13.—20. Budapest: Internationale Meisterschaften von Ungarn
15.—16. Ilmenau: DDR-offenes Turnier der BSG Empor Ilmenau
— UdSSR: Internationale Wettkämpfe in der Sowjetunion
21.—23. Magdeburg: DDR-offenes Jugend- und Nachwuchsturnier (bis 21 Jahre)
22.—23. Deutsche Mannschaftsmeisterschaft der Damen und Herren
26.—30. Rostock: Norddeutsches Jugendturnier
27.—2. 9. Albeck: XIII. Ostsee-Turnier
29.—30. Endrunde der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft (Damen und Herren)
29.—30. Vorrunde der Deutschen Jugend-Mannschaftsmeisterschaft
30. Pokalspiele

September

- 3.—6. Leipzig: III. Messesturnier
3.—6. Endrunde FDJ-Jugendpokal
6. Aufstiegsspiele
11.—13. Potsdam: X. DDR-offenes Turnier der BSG Medizin Potsdam
13. Aufstiegsspiele
13. Zwischenrunde der Deutschen Jugend-Mannschaftsmeisterschaft
— Bratislava: Internationales Turnier der CSSR
18.—20. Weissenfels: 2. Hörtturnier der Jugend
18.—20. Karl-Marx-Stadt: XI. DDR-offenes Turnier
20. Aufstiegsspiele
24.—27. Berlin: XI. Turnier der Senioren der BSG Grün-Weiß Baumschulenweg
25.—27. Cottbus: Werner-Seelenbinder-Gedächtnisturnier der Damen und Herren
27. Pokalspiele
27. Endspiel der Deutschen Jugend-Mannschaftsmeisterschaft

Oktober

- 2.—5. Magdeburg: Werner-Seelenbinder-Gedächtnisturnier für Jugend und Nachwuchs
4. Pokal-Endspiele

Dezember

- 5.—6. Berlin: Internationales Hallenturnier

Betr.: Neue Turnier-Termine

Wir weisen auf die Terminveränderungen einiger Turniere hin, die Sie bitte beachten wollen. So ist das Jugend- und Nachwuchsturnier in Magdeburg auf den 21. bis 23. August 1964 vorverlegt worden (alter Termin 26. bis 30. August). Das Norddeutsche Jugendturnier in Rostock ist auf die Zeit vom 26. bis 30. August 1964 (alter Termin 21. bis 23. August) verlegt worden, auch das populäre Seniorenturnier der SG Grün-Weiß Baumschulenweg. Es findet jetzt vom 24. bis 27. September 1964 (alter Termin 10. bis 13. September) statt. Neu aufgenommen wurde das DDR-offene Turnier der rührenden BSG Empor Ilmenau vom 15. bis 16. August 1964.

Neubesaitungen

aller Tennisschläger mit den besten Markensaiten. In zwei Tagen zurück! Neue Schläger in jeder Preislage. Feinste Markensaiten · Vorschriftsmäßige Tennisnetze



Verlangen Sie Angebote!
ERNST RUDOLF GLIER, Markneukirchen (Sa.)
Postfach 94

Das Ostergeschenk für die Tennisfreunde

„Tennis – Technik, Taktik, Training“ Im Sportverlag ist ein neues Tennisbuch von K.-H. Sturm erschienen

Der mehrfach geäußerte Wunsch der Tennisanhänger in unserer Republik nach einem neuen Tennisbuch ist vom Sportverlag erfüllt worden, nachdem die im gleichen Verlag herausgegebene Tennis-Fibel von Jochen Müller-Mellage schon lange vergriffen ist. Auf der Leipziger Frühjahrsmesse wurde vom Sportverlag auch das neue Buch „Tennis – Technik, Taktik, Training“ von Karl-Heinz Sturm angeboten. Es enthält rund 180 Seiten, ist mit zahlreichen Bildern und Zeichnungen illustriert und gibt viele wertvolle Trainingshinweise auch den kleineren Gemeinschaften, die keine Trainer und Übungsleiter haben. Das in Halbleinen zum Preise von 9,90 DM herausgegebene Lehrbuch ist in diesen Tagen im Buchhandel erhältlich.

„Tennis – Technik, Taktik, Training“ ist ein leicht faßlich geschriebenes Lehrbuch unseres mehrfachen deutschen Exmeisters Karl-Heinz Sturm, das systematisch und übersichtlich vom neuesten Stand in der Praxis und der Sportwissenschaft ausgeht. Das Buch setzt sich im wesentlichen aus vier Hauptteilen zusammen. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit dem heutigen Entwicklungsstand im Welttennis und vermittelt dem Tennisspieler mit dieser interessanten Übersicht das Verständnis für das Zusammenwirken der Faktoren Technik, Taktik und Kondition. Der zweite Teil setzt sich mit der Technik auseinander. Hier geht Karl-Heinz Sturm von grundsätzlichen Erkenntnissen und Elementen aus, die für alle Schlagarten von Bedeutung sind. Er beschreibt dann die einzelnen Schlagarten, ihre Bedeutung, Anwendung und Übungsmethoden. Der Taktik ist der dritte Teil gewidmet. Den größten Raum des Lehrbuches nimmt der vierte Teil ein, der umfassend das Training des Tennisspielers behandelt.

Wir bringen einen Auszug von den Grundlagen der Tennistechnik (bewegungstheoretische Betrachtungen).

Häufig wird die Ansicht vertreten, daß jeder Spieler in seiner Schlagausführung einen eigenen Stil habe. Das ist nur richtig, soweit es Einzelheiten der Bewegung betrifft, wobei diese Einzelheiten vornehmlich durch das Temperament des Spielers bestimmt werden. Für jeden Schlag gibt es nach den Bewegungsgesetzen und der Bewegungsmechanik des menschlichen Körpers eine grundsätzlich richtige Bewegungsbahn für die Schlagausführung. Der richtige Bewegungsablauf muß den natürlichen Gelenkbahnen folgen. Nur so kann die Kraft der Muskeln am besten ausgenutzt und bei geringstmöglichem Kraftaufwand der größte Nutzeffekt erzielt werden. Jeder andere Bewegungsablauf wäre falsch, weil er unter unnötigem Kraft- und Zeitaufwand ablaufen würde.

Die Struktur (Gliederung) der Schlagbewegung zeigt eine Dreiteilung:

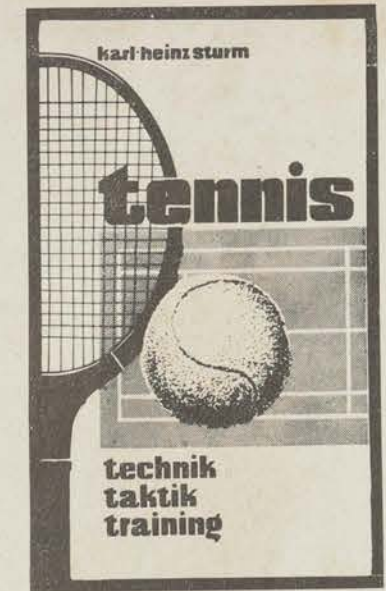
- Auftakt = Ausholbewegung**
Zurückführungen des Schlagarmes und Körpergewichtsverlagerung auf das hintere Bein
- Hauptbewegung = Schlagbewegung mit dem Treffen des Balles**
Vorschwingen des Schlagarmes mit Körpergewichtsverlagerung auf das vordere Bein
- Ausklang = Ausschwingung**
Ausschwingen der Schlagbewegung in Bewegungsrichtung. Der Körper wird durch das nach vorn übersetzende hintere Bein abgefangen (Abbremsen der Bewegung und Erhalten des Gleichgewichtes).

Diese Dreiteilung ist bei allen Schlagbewegungen des Tennisspiels deutlich feststellbar. Die drei Phasen gehen dabei fließend ineinander über. In jeder Schlagbewegung muß somit ein kontinuierlicher Bewegungsfluß vorhanden sein. Dieser Bewegungsfluß ist das wichtigste Kriterium für die Beurteilung einer Schlagbewegung.

Die Schlagbewegung ist wie jede sportliche Bewegung eine Ganzkörperbewegung; sie verläuft ohne Druck und Stoß in einem gleichmäßig verteilten Kraftschwung, wobei sich alle Einzelteile der Gesamtbewegung unterordnen.

Das Gesetz der Schwerkraft liefert den Beweis, daß der ganze Körper in die Bewegung einbezogen werden muß. Ist er durch die ausholende Anfangsbewegung in Schwung gebracht, so schwingt er, bedingt durch seine eigene Schwere (dem Gesetz der Trägheit bewegter Masse entsprechend), weiter. Die Anfangsschwungbewegung ist wegen der hohen Kraftanforderung nur zu erreichen, wenn Beine, Hüfte, Rumpf, Schulter und Arme nacheinander eingesetzt werden. Durch das Ineinanderfließen wird erreicht, daß der einzelne Muskel weniger Arbeit zu verrichten hat, weil ihn der in seiner Gesamtheit bewegte Körper unterstützt.

Eine weitere Bedeutung für die Kraftleistung hat die weite Ausholbewegung des Schlagarmes. Ein Muskel leistet dann die größte Arbeit, wenn der Zusammenziehung eine entsprechende Dehnung vorausgeht. Mit zunehmender Verkürzung nimmt die Kraftleistung des Muskels immer mehr ab. Daraus resultiert die Forderung nach einer weiten und gradlinigen



Ausholbewegung, wobei die Hauptleistung im ersten Drittel des Vorschwingens liegen muß.

Wenn im heutigen Weltklassesstennis für Vorhand- und Rückhandschläge häufig nur sehr kurz ausgeholt wird, so hat das zwei Gründe. Einmal läßt die Schnelligkeit des ankommenden Balles eine weite Ausholbewegung nicht zu, zum anderen kann darauf verzichtet werden, wenn man dem Ball in der Schlagvorbereitung entgegengeht und der Körper dadurch betont die Schlagbewegung unterstützt. Wird der Ball so früh genommen, überträgt sich die Schnelligkeit des ankommenden Balles verstärkt auf den eigenen Schlag.

Bei der Ganzkörperbewegung verteilt sich die Bewegungsarbeit auf viele, wenn nicht alle Teile des Körpers. Da alle Energiequellen auf ein Ziel gerichtet sind, kann sie nicht so schnell ermüden. Ein Spieler, der knie- und hüftsteif ist, kann nie die Schlaghärte erreichen wie ein Spieler, der den ganzen Körper in den Schlag legt. Die Hauptarbeit müssen dann nämlich Schultern und Arme leisten; diese einseitige Belastung führt außerdem noch zu einer vorzeitigen Ermüdung.

Die Totalitätsbewegung verläuft, im Schwerpunkt beginnend, über den hinteren Fuß (Spannungsweg) und von dort über den vorderen Fuß zum Schwerpunkt zurück (Entspannungsweg). Viele Spieler übersehen, daß auch die Entspannung notwendig ist. Bevor eine Entspannung nicht abgeschlossen ist, sollte keine neue Bewegung begonnen werden.

HEROLD MÖNNIG · Saiten- und Catgutfabrik · Markneukirchen i. Sa.

Ernold-Loisau

Merkur-Turnier und Mönning-Meister

nach wie vor die zuverlässigsten Tennissaiten für höchste Ansprüche

HEROLD MÖNNIG · Saiten- und Catgutfabrik · Markneukirchen i. Sa.

Buffard Tennissaitenöl und Tennissaitenlack

sind für die regelmäßige Pflege Ihres Schlägers unbedingt erforderlich

A. Demmrich KG., Chemisch techn. Fabrik, Radebeul 1

Wird in Mexiko-City um olympische Tennismedaillen gespielt?

Auf dem IOC-Kongress in Tokio will der amerikanische Tennisverband den Antrag um Aufnahme des Tennis in das olympische Programm stellen, den zahlreiche Länder unterstützen werden. Bekanntlich gehört Tennis zu den wenigen Sportarten, die bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit 1896 in Athen um olympische Medaillen gekämpft haben. Die Tennisspieler waren auch bis Paris 1924 bei allen weiteren Olympischen Spielen mit dabei.

Wimbledonsieger Chuck McKinley (USA) wurde in Salisbury neuer internationaler Hallentennismeister der USA nach einem harten Match gegen seinen Doppelpartner Dennis Ralston mit 15:13, 6:2, 6:8, 3:6, 6:3. **Semifinale:** McKinley-Santana 6:4, 6:2, 3:6, 4:6, 10:8 und Ralston-Tom Edlefson (USA) 6:3, 6:2, 6:4. Edlefson hatte vorher Roy Emerson (wurde mit Ken Fletcher bis 1. April 1965 von seinem Verband wegen der Auslandsstarts für den Davis-Cup gesperrt) 6:4, 8:6, 6:3



Jugoslawiens erfolgreichstes Zweigespann Nikola Pilić (links) und Bora Jovanovic. In der Mitte der einstige internationale Klassetopspieler Josip Pallada mit dem von seiner Mannschaft in diesem Jahr gewonnenen Kings-Cup.

ausgeschaltet, der zuvor Nikola Pilić (Jugoslawien) nur knapp 6:2, 5:7, 6:4 bezwingen konnte. Ken Fletcher unterlag dem USA-Neger Arthur Ashe mit 4:6, 6:3, 4:6. **Herren-Doppel:** Santana/Arilla (Spanien)-Osuna / Palafox (Mexiko) 6:3, 3:6, 6:3, 6:4.

In Tampa (Florida) gewann Roy Emerson das internationale Turnier gegen Manuel Santana mit 9:7, 6:2, 6:4, nachdem er im Semifinale den zweitbesten Spanier Arilla mit 3:6, 8:6, 7:5, 6:3 ausgeschaltet hatte. Den Sieg im Damen-Einzel holte sich die Ex-Wimbledonsiegerin Karen Susman-Hantze (USA), die nach der Geburt ihres Sohnes ihr erstes großes Turnier bestritt. Sie bezwang im Endspiel Judy Alvarez 6:4, 2:6, 6:2. **Herren-Doppel:** Santana/Arilla-Emerson/Fletcher 6:2, 6:3.

Die Wimbledonsiegerin Margaret Smith (Australien) mußte in ihrer Heimat seit langer Zeit wieder eine Niederlage hinnehmen. In Shepparton im Staate Victoria unterlag sie ihrer starken Landsmännin Lesley Turner nach drei Sätzen mit 6:4, 2:6, 4:6.

Einen englischen Triumph gab es bei den in diesem Jahr schwächer besetzten internationalen Hallenmeisterschaften Westdeutschlands. Bobby Wilson gewann in Bremen den Einzeltitel, den er schon 1961 und 1962 errungen hatte, gegen den Franzosen Michel Leclercq glatt mit 6:2, 6:3, 6:3. **Christine Truman** siegte bei

den Damen im rein englischen Finale gegen Carrel Rosser 6:4, 5:7, (5:1), 6:1, und im Herren-Doppel wurde der oldtimer Drobny mit Bungert (Köln) Meister mit einem 6:1, 6:4, 3:6, 6:3 gegen die Nachwuchsspieler Gottschalk/Ploetz. **Mixed:** Christine Truman/Drobny-Trude Groeman/Beust (Holland-Frankreich) 6:2, 7:5. **Damen-Doppel:** Truman/Rosser-Betty Stoeve/Elly Krocke (Holland) 6:3, 6:3. Die großen Überraschungen: Bungert schied gegen Presecki (Jugoslawien) 21:23, 5:7 aus, und Gottschalk/Ploetz (Hannover) schalteten die Favoriten Wilson/Lengenstein 9:7, 6:4 aus.

Mit Bournemouth (Großbritannien) beginnen 1964 die großen internationalen Turniere und Championships. Nach den englischen Meisterschaften in diesem berühmten Badeort (20. bis 25. April) folgen die Meisterschaft von Paris (18. bis 26. April), Italiens Meisterschaft in Rom vom 4. bis 12. Mai und die französische Meisterschaft in Paris vom 19. bis 31. Mai. Dann 15. bis 20. Juni Queens-Club London, vom 22. Juni bis 4. Juli Wimbledon.

In Dänemark ergab eine „Volkszählung“ unter den Tennisspielern dieses kleinen Landes 25 000 aktive Mitglieder.

Ein „Großer“ des internationalen Tennis tritt ab. Es ist der italienische „Riese“ Orlando Sirola. Der in Fiume geborene Sirola ist jetzt 36 Jahre alt und hat neunzigmal im Davis-Cup mitgespielt. Davon hat er 43 Doppel mit Pietrangeli und 22 Einzel gewonnen.

Österreichs Rangliste wird von Klattl angeführt, 2. Pokorny, 3. Schultheiß, 4. Hain-



Der ewig junge Istvan Gulay ist immer noch Ungarns großer Tennisspieler. Rechts der Schwede Ulf Schmidt.

ka und Blanke. Bei den Damen ist Pacha das „As“, gefolgt von Winkler, 3. Haßmann, 4. Hösch.

Der internationale Pokal für die Damen, das Pendant zum Davis-Cup der Herren, wird in diesem Jahr in Melbourne ausgespielt. Bekanntlich haben die USA-Spielerinnen im vergangenen Jahr diesen von der ILTF gestifteten Pokal gewonnen.

Internationaler Hallentennismeister von Frankreich wurde in Paris Bobby Wilson (Großbritannien) durch einen 10:8, 6:2, 6:4-Sieg gegen Nikola Pilić (Jugoslawien). Pilić hatte im Semifinale Pierre Darmon mit 4:6, 6:4, 7:5, 2:6, 6:3 ausgebootet. Im Herren-Doppel holten sich die jungen Franzosen Patrice Beust/Daniel Contet den Titel mit einem 5:7, 6:4, 6:2, 3:6,

6:3 gegen Pilet/Pilić (Frankreich/Jugoslawien). Janine Liefbrig (Frankreich) wurde Meisterin mit einem überraschenden 6:4, 8:6-Erfolg gegen Christine Truman (Großbritannien).

Nummer 1 der Rangliste Italiens ist einmal mehr Nicola Pietrangeli, 2. Merlo, 3. Gardina, 4. Tacchini, 5. Maggi, 6. Maioli, 7. Pirro, 8. Gaudenzi, 9. Blondi, 10. Bologna. **Damen:** 1. Lea Pericola, 2. Teresa Riedl, 3. Silvana Lazzarino, 4. Lucia Bassi, 5. Francesca Gordigiani, 6. Roberta Bel-



Australiens neuestes Talent: Joan Gibson (18) ist Hartplatzmeisterin 1963 des fünften Erdteils. Sie schlägt die Rückhand beidhändig.

Fotos: Auslandsdienst

trame, 7. Chiaretta Ramorino, 8. Alessandra Gobbo, 9. Maria Frigerio, 10. Pierette Tacchini.

In Paris gewann Pierre Darmon das internationale Turnier um den Coupe Gillou gegen Pilić (Jugoslawien) mit 6:3, 6:4, 6:3. **Semifinale:** Darmon-Contet 6:3, 8:6, 6:3. **Pilić-Renavand** 6:3, 6:2, 3:6. Einen unerwarteten Sieg gab es im Damen-Einzel durch Burel gegen Courteix mit 8:6, 6:3. Im Herren-Doppel waren die Jugoslawen Jovanovic/Pilić den Franzosen Darmon/Pilet mit 6:2, 6:3, 6:4 überlegen.

Der Australier Roy Emerson gewann das internationale Turnier in Tapare (Florida) gegen Manuel Santana (Spanien) mit 9:7, 6:2, 6:4. Den Turniersieg bei den Damen holte sich Karen Susman-Hantze (USA) mit einem 6:1, 2:6, 6:3 gegen ihre Landsmännin Judy Alvarez. **Herren-Doppel:** Santana/Arilla-Emerson/Fletcher 6:2, 6:3. **Damen-Doppel:** Karen Susman/Françoise Durr (USA-Frankreich) gegen Judy Alvarez/Rita Bentley (USA-Großbritannien) 7:3, 6:2.

In Caracas unterlag Roy Emerson dem blonden USA-Youngster Ron Holmberg mit 2:6, 4:6, 7:9. Letzterer kam mit bemerkenswerten Siegen, u. a. über Osuna (Mexiko) und Santana, ins Finale. Die Französin Françoise Durr gewann bei den Damen gegen die Engländerin Rita Bentley 6:3, 6:2. Im Herren-Doppel siegten Osuna/Palafox mit 6:4, 9:7, 11:9 gegen Emerson/Fletcher; und im Damen-Doppel Karen Susman/Durr mit 6:2, 6:4 gegen Bentley/Alvarez.

Herausgeber: Präsidium des Deutschen Tennis-Verbandes im Deutschen Turn- und Sportbund. Verantwortlich für den Inhalt: Redaktionskollegium. Post an: Generalsekretariat des Deutschen Tennis-Verbandes, Berlin NO 18, Storkower Str. 113. Manuskripte an: Heinz Richter, Berlin-Altiglicke, Wunnibaldstraße 17. Druck: (204) VEB Graphische Werkstätten, Berlin W 8, Schützenstraße 18-25, Telefon: 20 11 46. Zur Zeit Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Zeichnungen keine Gewähr. Das Mittelungsblatt wird veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 548 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik.



Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Gutschriftempfänger

DM Pf für Konto Nr. **497 75**

Absender:

(Deutlich mit Tinte oder Schreibmaschine ausfüllen)

Zahlkarte

auf DM Pf Markbetrag in Buchstaben

..... Deutsche Mark

für **Deutscher Tennis-Verband**

in **Berlin C 2**

Postscheckkonto Nr.

497 75

Postscheckamt
Berlin

Eingetragen durch:

am

Zum
Aufkleben
der Freimarke
durch den
Absender
(Gebührensätze
umseitig)

Eingez. auf Kto. Nr. PSchA

Einlieferungsschein

— Sorgfältig aufbewahren —

..... Deutsche Mark Pf

(in Ziffern)

für

**Deutscher
Tennis-Verband**

in

Berlin C 2

Aufgabennummer

Postannahme



für Postscheckkonto
Nr. **497 75**

PSchA **Berlin**

Eingezahlt am
Absender
(Name, Wohnort, Straße, Haus-Nr.)

betrifft (Rechnung, Kassenzeichen,
Buchungsummer usw.)

(bitte Rückseite beachten)

Lohnt sich ein Postscheckkonto?

Überweisungen von Konto
zu Konto sowie — bei Be-
nutzung besonderer Form-
blätter — Einzahlungen auf
das eigene Konto sind ge-
bührenfrei.

		Für Zahlkarten			
		werden folgende Gebühren erhoben:			
bis 10 DM	10 Pf	bis 1250 DM	.....	60 Pf
" 25 "	15 "	" 1500 "	.....	70 "
" 100 "	20 "	" 1750 "	.....	80 "
" 250 "	25 "	" 2000 "	.....	90 "
" 500 "	30 "	über 2000 "	.....
" 750 "	40 "	(unbeschränkt)	.....	1 DM
" 1000 "	50 "			

Also es lohnt sich!Anmeldung bei Ihrem Postamt

Bei Zahlungen an Kreditinstitute muß hierneben angegeben werden:

- 1) Name, Wohnort und Bankkonto-Nr. desjenigen, dem der Betrag gutgeschrieben werden soll, 2) Zahlungsgrund

Bitte
diesen für
postdienstliche Zwecke
bestimmten Raum
nicht
mit Freimarken
zu bekleben



(nicht zu Mitteilungen für den Empfänger
zu benutzen!)